

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Sonntagsblatt“ und „Der Oekonom“ landwirthsch. Mittheilungen, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 60 Pf. excl. Bestellgeld.



Inserate werden die 5-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 30 Pf.

Nr. 1338

Ahrensburg, Donnerstag, den 15. Dezember 1887

10. Jahrgang.

**Hierzu:**  
„Der Oekonom“,  
Landwirthschaftliche Mittheilungen zur  
„Stormarnschen Zeitung“, Nr. 7.

## Die neue Wehrvorlage.

\* In der vorigen Nummer d. Bl. haben wir bereits einen übersichtlichen Auszug aus dem Gesetzentwurfe betreffend die Erweiterung der Wehrpflicht gegeben, woraus ersichtlich ist, daß es sich um eine wesentliche Vermehrung des Heeres handelt. Durch das neue Gesetz wird dem Heere ein Zuwachs von 7 Jahrgängen Landwehr und 7 Jahrgängen Ersatzreservisten 1. Klasse zugewiesen, da die Wehrpflicht bis zum Beginn des 40. Lebensjahres ausgedehnt werden soll. Die Zahl der wehrfähigen Männer des Deutschen Reiches wird in Kriegszeiten sich also erheblich vergrößern; kommt z. B. für die Landwehr zweiten Aufgebots auch nur die Aushebung nach Maßgabe des Gesetzes von 1874 in Betracht, das eine bedeutend geringere Aushebungsziffer wie das diesjährige festsetzt, so wird sich doch selbst unter Abrechnung eines sehr starken Abganges über eine halbe Million gedienter Soldaten ergeben. Diese Ziffer erhöht sich in Zukunft unter dem Einfluß der erhöhten Aushebungsziffern nach den Gesetzen von 1880 und 1887.

In späterer Zeit, wenn die Wirkung der jetzigen Rekrutenaushebung voll zur Geltung kommt, wird das Reich 19 Jahrgänge ausgebildeter Mannschaften zur Verfügung haben. Da inkl. der 8000 Einjährig-Freiwilligen alljährlich 164 000 Rekruten zur Einstellung gelangen, würden diese 19 Jahrgänge 3 Millionen 400 000 ausgebildete Soldaten ergeben. Hierzu treten noch 19 Jahrgänge militärisch ausgebildeter Ersatzreservisten 1. Klasse mit ca. 450 000

Mann, was zusammen die ungeheure Heeresmacht von 3 850 000 Mann ausgebildeter Soldaten ergäbe. Nach einem hochgegriffenen Abgange von 25 pSt. blieben immer noch 3 Millionen Krieger verfügbar.

In der Begründung des Gesetzentwurfes wird offen darauf hingewiesen, daß Deutschland, welches nur 12 Jahrgänge Mannschaften zur Verfügung habe, Frankreich und Rußland infolgedessen nicht gewachsen sei, als ersteres 20, letzteres 15 Jahrgänge wehrfähiger Mannschaften ins Feld führen könne. Die geographische Lage Deutschlands ergebe die Möglichkeit, daß das Reich einem gleichzeitigen Angriffe zweier starker Heere auf zwei Fronten ausgesetzt sei, was einer Existenzgefährdung des Reiches gleichkomme. Es steht zu erwarten, daß unsere freundlichen Nachbarn etwas weniger Neigung empfinden werden, unseren Frieden zu stören, wenn, wie es durch diese Vorlage geschieht, dem Deutschen Heere sozusagen mit einem Federstriche über eine halbe Million neuer Streiter zugeführt wird. Allerdings werden auch die Nachbarstaaten nicht zurückbleiben wollen und neue Anstrengungen machen, Frankreich ist aber bereits bei seinem Maximum angelangt, es kann, da es bereits 220 000 Mann jährlich einstellt, nicht höher steigen, da ihm das Menschenmaterial fehlt.

Finanzielle Opfer wird diese Heeresvergrößerung uns in Frieden nur wenig auflegen, es kommen nur die durch die Listenführung entstehenden Kosten in Betracht. Allerdings dürften aber noch die Kosten für die Ausrüstung der Landwehr zweiten Aufgebots aufzubringen sein. Freilich aber legt die Vorlage vielen Tausenden, die bereits von der Wehrpflicht befreit waren, aufs neue die Pflicht auf, an der Vertheidigung des Vaterlandes theilzunehmen.

## Der Landesverrathsprozess Cabannes.

Vor dem vereinigten zweiten und dritten Strafsenat des Reichsgerichts in Leipzig begann am Montag der Landesverrathsprozess gegen den Kanzlisten Carl Paul Cabannes. Der 44-jähr. Angeklagte war schon vor dem deutsch-französischen Kriege in der Präfektur des Niederrheins angestellt, wo er ein Gehalt von 960 Mk. bezog, er wurde von der deutschen Regierung beim Straßburger Bezirkspräsidium angestellt und bezog ein Gehalt von 2700 Mk. Im Mai d. J. wurde festgestellt, daß Cabannes schon seit Jahren der französischen Regierung Spionendienste geleistet habe und hat er alle irgend erheblichen Nachrichten über Mobilisierungspläne, Truppenverschiebungen, Verwaltungsberichte u. s. w. an das Pariser Nachrichtenbureau überfandt. Er hat eingestanden, mit dem Chef dieses Bureaus, Oberst Vincent, in persönlicher Verbindung gestanden und von diesem ein monatliches Gehalt von 200 Mk. erhalten zu haben. Er wußte den Botschafter Brückner und den Steinbrücker Klausinger zu bewegen, ihm durch Beschaffung von Altkleidern behilflich zu sein. Beide wurden gleichzeitig am 16. Mai d. J. mit Cabannes verhaftet, Brückner ist freigelassen worden, da wohl angenommen wurde, daß er im guten Glauben gehandelt habe; Klausinger, der im Straßburger Präsidium mit der Herstellung autographischer Abschriften gewisser Dokumente beschäftigt war, hat sich im Untersuchungsgefängnis entlebt.

Den Vorsitz in der Verhandlung führt Senatspräsident Drenkmann, die Anklage wird durch den Reichsanwalt Lessing, die Verteidigung durch den Reichsanwalt Sachs in Leipzig. Außer den Zeugen sind zwei Offiziere als militärische Sachverständige anwesend.

Auf Befragen des Präsidenten erklärt der Angeklagte sich schuldig, doch will er nur für französische Zeitungen geschrieben und Sachen berichtet haben, die er für nicht geheim gehalten hat. Er habe zunächst nur Uebersetzungen aus Straßburger Zeitungen gesandt, als ihn sein Freund Müller in Paris, dem er die Berichte geliefert, gedrängt habe, auch andere Dinge zu senden, habe er einen Auszug aus einem Verwaltungsbericht gesandt. Der Präsident hält ihm vor, daß er von seinem Freunde Lettinger veranlaßt worden sei, nach Paris zu

kommen und daß er bei seiner dortigen Anwesenheit von Lettinger mit einem Herrn Müller, der sich für einen Medaiteur des Figaro ausgab, bekannt gemacht worden sei. Er habe dessen Angebot, ihm gegen ein Monatsgehalt Korrespondenzen zu liefern, angenommen und die Korrespondenzen geliefert, trotzdem ihm ein gewisser Buettner gesagt habe, der betr. Müller sei Oberst Vincent, Chef des Pariser Nachrichtenbureaus. Der Angeklagte erklärt, daß ihm die Bedeutung dieses Bureaus nicht bekannt gewesen sei und daß er geheim zu haltende Dinge nicht geliefert habe. Der Präsident antwortet, daß die weitere Verhandlung ergeben werde, daß er auch streng geheim zu haltende militärische Dinge nach Frankreich gesandt habe.

Im weiteren Verlaufe des Verhörs giebt der Angeklagte zu, Verwaltungsberichte von dem Botschafter Brückner und eine Reihe geheim zu haltender militärischer Nachrichten vom Klausinger erhalten zu haben und letzterem für jeden Bericht 3 bis 5 Mk. gegeben zu haben. Die Briefsendungen nach Frankreich hat Cabannes meistens in französischen Grenzorten zur Post gegeben und die Aufgaberteile vielfach gewechselt. (S. f.)

## Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn, 13. Dezember. Laut Anzeige in der heutigen Nummer d. Bl. findet am Freitag, den 16. d. M., in Reimers Hotel in Wandsbek eine Generalversammlung des National-liberalen Vereins statt, in der der Landtagsabgeordnete dieses Kreises, Oberlandesgerichtsrath Reimers, Bericht über seine Thätigkeit erstatten wird. — In Trittau wird letzterer am Sonnabend, den 17., Nachm. 2 Uhr, im Lokale des Herrn Hirsch in einer Versammlung zu demselben Zwecke anwesend sein.

\* Ahrensburg, 14. Dezember. Wie bereits seit längerer Zeit verlautet, geht unser Gemeindevorsteher Herr Bardmann mit dem Gedanken um, von seinem Amte zurückzutreten. Nach seiner bestimmten Erklärung wird derselbe nach Ablauf seiner gegenwärtigen Amtsperiode, dem 1. April n. J., eine Wiederwahl nicht annehmen, was allseitiges Bedauern erregt, wenn man die für diese Ablehnung vorgebrachten Motive auch billigen muß. Es wird schwer halten, passenden Ersatz für den bewährten Mann zu finden, der wegen seines liebenswürdigen Wesens gegen Jeder-

## Die Falschmünzer.

Kriminal-Roman von Gustav Tössel.  
Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

Hedwig stieß einen leisen Schrei aus, der aber in dem Gedränge ungehört verhallte; nicht viel hätte gefehlt, und sie wäre ohnmächtig hingestunken.

„Eduard — Du!“ hauchte sie.

„Ja, ich, Hedwig,“ flüsterte er.

„Weißt Du auch, daß Dein Leben in Gefahr schwebt?“

„Du sagst es, aber ich glaube es nicht. Gib mir eine Erklärung.“

„Unmöglich, guter Eduard! Ich habe, auf eine Antwort von Dir wartend, schon so lange gezögert. Du siehst, wie alles nach dem Theater strömt. Ich soll das Stück eröffnen. Alles ist gewiß schon in Aufregung um mein Ausbleiben. Ich muß hinein.“

„Ach, laß doch das dumme Volk!“ — sagte Eduard halb ärgerlich. — „Mir gehöret Du in erster Linie an und nicht dem Theater.“

„Dir gehöret meine Neigung; — hierher ruft mich die Pflicht. Laß mich, ich bitte Dich!“

„Nicht einen Schritt, bis Du mir eine genügende Erklärung gegeben.“

„Bei meinem Leben, bei unserer Liebe schwöre ich Dir, daß jede Minute Deines Verweilens hier Dir Gefahr bringt.“

„Und wessen beschuldigt man mich?“

„Des Mordes!“

„Bist Du wahnsinnig?“

„Nein — aber ich möchte es sein, um meine Behauptung unglaubhaft zu machen. Hörst Du das Klingelzeichen? Es geht nach den Garderoben der Künstler und fordert sie auf, zur Bühne herabzusteigen. Ich muß fort!“

„Dennoch muß ich Dich sprechen. Also nach der Vorstellung.“

„Zögere keinen Augenblick. Fliehe ungefährdet, soweit Deine Mittel reichen. Ein Beamter ist schon nach M., um Dich zu verhaften.“

„Ach, Gott sei Dank, Fräulein, da sind Sie ja!“ rief hier eine männliche Stimme.

Es war ein Theaterdiener, welcher soeben im Auftrage des Direktors nach ihrer Wohnung fahren und sie per Wagen zum Theater holen sollte.

„Kommen Sie nur rasch,“ drängte der Mann. „Der Direktor rast; alles ist in Verzweiflung um Ihr Ausbleiben. Mein Gott, Sie wußten doch, daß Sie das Stück anfangen.“

Hier gab es kein Säumen mehr; nicht einmal ein vertrautes Wort konnten die Liebenden mehr tauschen.

Hedwig eilte fort, um ihrer Pflicht zu genügen, und Eduard entfernte sich gleich rasch nach einer andern Richtung.

Der erhellte Theaterplatz, der von Poli-

zisten besetzt war, war kein Aufenthalt für einen so gefährdeten Menschen.

Es schien Hedwig ernst mit dem, was sie sagte, und dennoch fand sich Eduard nicht in der Stimmung, es ernst zu nehmen. Er war sich keines Bösen bewußt, es wäre denn, daß er nicht immer ganz korrekt handelte und seinem Vater trotzte. Die Charakteristik, welche derselbe von ihm gegeben, traf zu: „leichtfertig und harmlos“, so war er. — Wie konnte er glauben, daß man ihn im Ernste eines schweren Verbrechens für fähig halte.

Eduard verwünschte die Umstände, welche Hedwig nöthigten, ihm jetzt fern zu sein und ihm eine Erklärung zu weigern, welche er im eigenen Interesse zu fordern gezwungen war.

Aber die Bestimmtheit ihrer Aussagen und die Thatsache, daß schon Jemand nach M. gereist war, um ihn zu verhaften, erfüllte ihn doch mit einer quälenden Unruhe, so daß er sich zuletzt fragte, was denn nun werden sollte, wenn Hedwig aus dem Theater kam und ihre Aussagen einfach bestätigte.

Geld hatte er ja bei sich, aber er konnte doch unmöglich unter seinem wahren Namen irgendwo einkehren, und vielleicht waren schon alle Bahnhöfe mit Vigilanten besetzt, welche ihn bei einer versuchten Abreise festnehmen.

Hätte Eduard gewußt, wo Dryden wohnte, so hätte er diesen, der ihn zwar persönlich

nicht sympatisch war, aufgesucht, um seinen Rath und Beistand zu fordern. Er hatte viel Geld an ihn verloren, und Dryden schien der Mann zu einem guten Rath in schweren Nöthen.

Aber er kannte seine Wohnung nicht und in das Café, in welchem sie sonst für gewöhnlich zusammentrafen, wagte er sich nicht. Er war dort zu bekannt.

Einen Augenblick dachte er an Duprat. Dann aber wies er den Gedanken seiner Beihilfe mit Verachtung von sich.

Plötzlich blieb er, von einer Eingebung erhellt, stehen.

„Meine Geldmittel sind schwach,“ murmelte er. „Sie bringen mich nicht weit: auch wird man mich hier am allerwenigsten verumthun und suchen. Ich weiß ein Versteck, in dem ich mich ganz sicher wähen darf, und ich will es sogleich einmal aufsuchen, um mich über seine Zugänglichkeit zu orientiren.“

Er schlug den Rockfragen hoch, zog den Kopf ein und den Hut ins Gesicht und eilte nun in der Richtung seines väterlichen Hauses fort.

Nachdem er sich demselben von der Schwedengasse genähert und erkannt hatte, daß er von dieser Seite unbemerkt nicht hineindringen könne, da die Vorberthür verschlossen und der Pförtner Frank am Plage war, begab er sich zum Wasser hinunter, von dem er bis zur nächsten Brücke entlang ging. — Diese überschritt er, und dann

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19



mann, seiner seltenen Pflichttreue und vielseitigen Kenntnisse das allseitige Vertrauen weit über die Grenzen unseres Ortes hinaus genießt. Wie wir hören, findet schon am Mittwoch, den 21. d. M., die Neuwahl eines Gemeindevorstandes statt und zwar wird diese Wahl nicht durch die sämtlichen stimmberechtigten Gemeindeglieder, sondern durch die Gemeindevertretung erfolgen, der nach den Entscheidungen höherer Behörden dieses Recht zustehen soll.

— Gestern Morgen wurde der Tischler Reinholdt hier selbst in seiner Werkstatt erhängt aufgehenden Mann, der unseres Wissens mit Nahrungsvorgängen nicht zu kämpfen hatte, zu dem verhängnisvollen Schritt verleitet hat, ist rätselhaft; da selbst die Nachbarn irgendwelche Ursachen nicht kennen, ist anzunehmen, daß er in einem Anfälle plötzlicher Geistesstörung Hand an sich selbst gelegt hat.

**X. Alt-Nahlfest.** 13. Dezember. Nicht Allen, die wohlaustrüstet mit Flinten und Schießbedarf aus Nah und Fern herbeikommen und indem sie der Familie Lampe tausendfachen Tod geschworen, blutdürstend über unsere heimathlichen Fluren ziehen, lächelt Göttin Diana mit gleicher Guld. Mancher, der siegesicher am frühen Morgen die Großstadt verließ und im Geiste wenigstens ein halbes Duzend Hässchen im Feuer seines unfehlbaren Hinterladers sich überpurzeln sah, muß sich Abends stillschweigend um die Ecke drücken, um mit Hilfe des Wildhändlers der holden Gattin die so sicher versprochene Jagdbeute überliefern zu können. Wie sehr verschieden die Jagdbeute ausfallen kann, beweist Nachstehendes: Vor einiger Zeit erlegte eines Tages 22 Herren aus Hamburg auf der Meisdorfer Feldmark zusammen 29 Hasen, während an demselben Tage 9 Herren aus hiesiger Gegend in den Oldensfelder Bergen 36 Hasen schossen und am Mittwoch voriger Woche auf Oldensfelder Feld von 11 Schützen 126 Hasen erbeutet wurden.

**# Trittau.** 12. Dezember. Der hiesige Gesangsverein hatte gestern Abend eine Aufführung verbunden mit Tanzkränzchen arrangirt, der Besuch war nicht sehr zahlreich, was wohl darauf zurückzuführen ist, daß in letzterer Zeit mehrere Bälle stattfanden und das Weihnachtsfest vor der Thür steht. Die Leistungen wurden beifällig aufgenommen und das Tanzvergnügen hielt die Teilnehmer noch recht lange in heiterster Stimmung beisammen.

— In den letzten Tagen ist die Frage eines Anhaltspunktes für die Vorbürg wieder in den Vordergrund getreten und plagen in Folge dessen die Meinungen für und gegen gewaltig auseinander. Seiner Zeit wurde von den Bewohnern der Vorbürg eine Petition um Anlage einer Halle gestellt an den Herrn Minister gerichtet, nun haben die Bewohner des Dorfes eine Petition dagegen abgefaßt. Den Erfolg wird die Zeit lehren. (Wir wären gespannt darauf, zu erfahren, welche Gründe sich denn überhaupt gegen die Herstellung einer solchen Verkehrsleichterung vorbringen lassen. D. N.)

**Altona.** 12. Dezember. Am Freitag Abend 9 Uhr fiel auf dem Kirchhof der Hauptkirche an der Gr. Prinzenstraße plötzlich ein Schuß. Passanten, welche sofort hinstürzten, fanden einen, aus einer schweren Kopfwunde blutenden jungen Mann bewußtlos am Boden liegen. Derselbe hatte sich mittelst eines Revolvers in die rechte Schläfe geschossen und sich tödtlich verwundet. Das Motiv der traurigen That scheint ein Zerwürfniß des jungen Mannes, eines 24 jährigen Kommis, mit seiner Braut gewesen zu sein. In hoffnungslosem Zustande wurde der Schwerverwundete ins Allgemeine Krankenhaus gebracht, wo der Bedauernswerthe heute Morgen 5 Uhr verstorben ist.

lenkte er auf der anderen Seite seine Schritte nach der am Wasser liegenden Papiermühle.

Er spähte vom jenseitigen Ufer und überzeugte sich durch die drüben herrschende Stille, daß der große Hof verödet war. Das Wetter lud auch nicht zum Verweilen im Freien ein.

Weiter hinauf befand sich eine Haltestelle für Boote, welche jetzt ganz verlassen war.

Das die Treppe schützende Gitter war verschlossen.

Eduard kletterte hinüber und stieg zum Wasser hinab. Die unmittelbar am Ufer liegenden Boote waren angeketet und mit einem Schloß versehen, dagegen waren die ferner liegenden zum Theil nur mit Stricken an die andern befestigt, und ein solches löste Eduard.

Ruder und Steuer waren aus den Booten genommen und in einem Wärrhäuschen eingeschlossen, um jene unlenkbar zu machen. Aber Eduard hatte es nicht weit nach dem Hof seines väterlichen Hauses, und da der Kanal in dieser Zeit gar nicht befahren war, konnte er sich Zeit zum Hinübersetzen lassen. Ihm genügten zwei herausgenommene Sitzbretter zum Rudern.

In der Zeit von zehn Minuten war er an der Landungstrampe.

Er stieg leise und behende die Stufen hinauf zum Hof, wo er sich einen Augenblick beobachtend verhielt.

**Neustadt.** 11. Dezember. Die Fischer an den hiesigen Dikflüssen scheinen in diesem Jahre viel Unglück haben zu sollen. Nachdem am letzten Sonntag drei Fischer aus Grömitz in ihrem gefährlichen Beruf ihr Leben einbüßten, scheint es in vorletzter Nacht 3 Fischern aus Travemünde nicht anders ergangen zu sein. Dieselben waren am Freitag hinausgefahren zum Fischen und sind nicht zurückgekehrt. Es waren dies die Fischer Reimers und Stolterfoht, welche noch einen Gehülfen mitnahmen. Man nimmt an, daß sie beim heftigen Wind auf See verschlagen wurden und dabei untergingen. Andere Fischer, welche zur Hilfe oder zum Auffuchen hinausfahren wollten, mußten unverrichteter Sache heimkehren, da sie nicht gegen die See ankommen konnten und ihre Bote auf den Strand zurückgeworfen wurden.

**Hufum.** 8. Dezember. Unsere Stadt ist heute in großer Aufrührung. Der Bankier Karl Herrmann ist seit 6 Tagen verschwunden, und es heißt, daß er wegen Unterschlagung verfolgt werde. Das Herrmannsche Bankgeschäft war ein sehr umfangreiches. Es ist wahrscheinlich, daß viele hiesige Einwohner ihr ganzes Hab und Gut verlieren. Die erste Folge der Katastrophe ist schon heute eingetreten, indem ein hiesiger angesehenere Geschäftsmann seinen Konkurs mit 80 000 Mk. Unterbilanz angemeldet hat. Herrmann soll in letzter Zeit stark spekulirt haben und sich ihm in Hamburg und Leipzig große Summen verloren gegangen. Ueber das Verschwinden des Bankiers Herrmann in Hufum wird noch folgendes berichtet. Die Staatsanwaltschaft in Flensburg erließ am Freitag nach allen Richtungen hin nicht weniger denn 46 Depeschen, um des Flüchtigen habhaft zu werden. Während in Hufum die ertl fürzlich dort gegründete Aktienbrauerei von dem Verschwindenen arg überfordert sein soll, hat eine dort wohnende Predigerwitwe ihr ganzes, auf 60 000 Mk. angegebenes Vermögen dem Herrmann anvertraut gehabt. In Flensburg büßt die Firma Holm und Wolzen dem Vernehmen nach 20 000 Mk. ein, die Firma Reinhard und Meißner auch einige Tausend Mark und der Fuhrwerksbesitzer Peter Möller, der bei den Bauten der Glasbläse die Fuhrren besorgte, hat sich mit Wecheln im Betrage von 7 000 Mk. abspießen lassen. Consul C. Schwensen verliert für gelieferten Zement 3 000 Mk., Ziegeleibesitzer Hollesen für Steinforderungen 9 000 Mk. und ebenfalls erleiden die Bauunternehmer Gebr. Neumann, welche Neubauten auf der Glasbläse aufzuführen, erhebliche Verluste. Das Konkursverfahren über das Vermögen des qu. Herrmann ist bereits eingeleitet. Gleichzeitig hat auch der Bürgerwirthalter und Kaufmann Lieemann in Hufum, der mit der Firma Gebr. Herrmann Jahre lang in Geschäftsverbindung gestanden, seinen Konkurs angemeldet. Dessen Passiva werden auf 175 000 Mk. angegeben. Die Mildredter Sparkasse soll bei dem Herrmann auch 60 000 Mk. verlieren. Nach Meldungen aus Kopenhagen soll Herrmann in Begleitung seiner Frau von dort aus die Reise zunächst nach Hull angetreten haben.

**Kleine Mittheilungen.**  
— In einem Hause in der Faulstraße in Kiel sind die Blattern ausgebrochen und zwar in der aus Frau und 6 Kindern bestehenden Familie des vor kurzer Zeit zugezogenen polnischen Arbeiters Jęglijewsky. Erkrankt und den Heilanstalten zugeführt ist ein 15-jähriger Sohn; sämtliche Bewohner des Hauses sind vom Kreisphosphorus geimpft und die Wohnung, Kleider und Betten der Familie sofort desinficirt worden.

— Zu Burg i. D. brannte am Donnerstag

Nachmittag das Gewese des Rättners Schütt nieder, wobei 2 Kühe und 1 Kalb in den Flammen umkamen.  
— Beim Spielen nach vor einigen Tagen in Schleswig ein Knabe einen andern mit einem Taschenmesser durch die Hand, so daß die Spitze auf der anderen Seite herausjab. Glücklicherweise ist die Sehne unverletzt geblieben.  
— In Wiemersdorf brannte am Donnerstag die Scheune des Landmanns Horns nieder, 4 Schweine sollen mit verbrannt sein.  
— Die neueste amtliche Zusammenstellung der Ergebnisse der preussischen Sparkassen weist für Schleswig-Holstein einen Zuwachs des Einlagebestandes von 16 920 122 Mk. oder von 5,1 pCt. nach, wodurch der Bestand auf 295 732 638 Mk. gestiegen ist. Mit dem Zuwachs steht Schleswig-Holstein unter den preussischen Provinzen auf der vorletzten, Dürpreußen mit 13,5 pCt. auf der ersten, Westfalen mit 5,5 pCt. auf der letzten Stufe. Der Stadtkreis Berlin weist sogar einen Zuwachs von 20,7 pCt. auf.

**Hamburg.**

— In der am Montag stattgehabten außerordentlichen Generalversammlung der „Pomona“ waren 141 Mitglieder anwesend, welche mit großer Majorität die revidirten Statuten annahmen. Es folgten hierauf die Wahlen für den geschäftsführenden Ausschuß.  
— Die Vereinsbäckerei, ein bekanntlich vor Jahresfrist infolge des erfolglos verlaufenen Bäckerritkes als Konkurrenzanstalt gegen die bestehenden Bäckereien gegründete eingetragene Genossenschaft, hielt am Sonntag Mittag in Wendt's Klublokal eine von ca. 300 Personen besuchte außerordentliche Generalversammlung ab. Aus den Mittheilungen des Vorstandes ging hervor, daß der Genossenschaft bis jetzt ungefähr 1560 Mitglieder beigetreten sind, welche zusammen ein Kapital von 7500 Mark eingezahlt haben. Da die Betriebsöffnung der Bäckerei statutengemäß stattfinden soll, wenn ein Fonds von 10,000 Mark vorhanden ist, so wurde beschlossen, den Betrieb zum Frühjahr 1888 zu beginnen. Ueber das Bäckerei Lokal konnte ein endgiltiger Beschluß nicht gefaßt werden, da die 3 vorgelegten Offerten nicht den gestellten Ansprüchen in Bezug auf die Räumlichkeiten entsprachen.

**Deutsches Reich.**

Ueber das Befinden des Kronprinzen waren in der letzten Zeit sehr günstige Nachrichten eingelaufen, es wurde sogar mitgetheilt, daß die Aerzte sich wohl über die Natur des Leidens geeinigt hätten und daß wahrscheinlich gar kein Krebsleiden vorliege, sondern, wie Professor Madenzie früher behauptet, nur eine Bilzbildung. Demgegenüber wird dem „Standard“ unterm 11. aus San Remo gemeldet, daß das Gewächs im Kehlkopf unzweifelhaft Krebsartig sei, da es aber kleinen Umfanges, hoffen die Aerzte, daß die gute Konstitution des Kronprinzen für lange Zeit einen fatalen Ausgang verhindern werde. Die Aerzte glauben, daß das Krebsartige Gewächs für beträchtliche Zeit, vielleicht für Jahre, das Athmen nicht erschweren, und daß die Operation des Luftröhrenschnittes daher nicht nothwendig sein wird.

Große Aufrührung rief am Sonntag in Berlin die Meldung hervor, daß der Reichskanzler von einem Unwohlsein befallen worden sei. Ein Blatt wollte sogar wissen, daß Fürst Bismarck einen leichten Schlaganfall erlitten habe, doch stellte sich das Gerücht bald als unbegründet heraus. Das Leiden des Reichskanzlers soll in

Wohin er wollte, das war der Keller, welcher das ganze Haus umwölkte, aber nur in seinem kleinsten, den Seitenflügel unterwölbenden Theil als Weinlager benutzt wurde.

Der große Keller war ganz leer, und war Niemandem der Zutritt zu demselben gestattet. Seine schmutzigen kleinen Fenster waren durch starke Eisenstangen geschützt und auch die einzige hineinführende Thür zeigte eine Festigkeit, welche geeignet war, jedem Einbruch zu trotzen.  
Da der Kommerzienrath die Schlüssel zu diesem Keller in seiner ausschließlichen Verwahrung hatte, sie nie an Jemanden abgab und immer nur allein, zumeist spät Nachts, in den Keller hinab stieg, vermuthete man, daß er dort seine Schätze verborgen halte, von deren Bedeutung man die überschwänglichsten Angaben machte, ohne auch nur etwas davon gesehen zu haben. Einige meinten, der Kommerzienrath sei ein Geizhals, der dort seiner Leidenschaft, im Golde zu wühlen, fröhne.  
Genug, es gingen eine ganze Menge Gerüchte von dem Etwoldschen großen Keller unter dem Dienervolk um, und natürlich fehlten auch diejenigen nicht, welche behaupteten, daß es dort spuke.

Man wollte hin und wieder des Nachts ein unheimliches, dumpfes Stöhnen vernommen haben, welches aus den Eingeweiden der Erde zu kommen schien, und ein Diener, welcher zufällig einmal dem Kommerzienrath

auf solch einer Nachtwandern begegnete, wußte von dem schrecklichen Eindruck zu berichten, welchen des Herrn verzerrtes Antlitz da auf ihn gemacht hatte.

Eduard kannte alle diese Geschichten und neigte der Ansicht zu, daß sein Vater hier wirklich Geld und Geldeswerth in feuerfesten Schränken verborgen halte, denn bis hier hinab konnten die Flammen bei einem etwaigen Braude nicht dringen; eher stürzte das Haus zusammen.  
Nun wußte Eduard aber auch noch etwas, was außer ihm kein Mensch im ganzen Hause wußte: er kannte das Versteck, in welchem sein Vater die großen Kellerschlüssel, die er unmöglich immer mit sich herumtragen konnte, zu verbergen pflegte.  
Eduard hatte ihn einmal dabei belauscht und sich die Stelle gemerkt. Er hatte nie die Absicht gehabt, seinen Vater zu befehlen und deshalb sich auch nie veranlaßt gefühlt, jenes ihm verrathene Geheimniß auszubenten.  
Heute lag die Sache anders. Heute brauchte er ein unauffindbares Versteck; und dazu bot sich ihm kein besseres als dieser ängstlich vor jedem fremden Blick gehütete Keller.  
Nun hatte das noch seine große Schwierigkeit mit dem Erlangen Schlüssels. Dieselben befanden sich in dem Privatcabinet seines Vaters. Konnte er ungesehen dorthin gelangen? Er mußte es versuchen. Es gab nur

einer Darmkloß bestanden haben, die bereits gehoben ist, doch bedarf der Fürst noch der Schonung. Der „Pol. Corr.“ ging auf direkte Anfrage vom Reichskanzler die Nachricht zu, daß der Anfall vollständig vorüber und er nur noch ruhebedürftig sei.

Der Reichstag wird voraussichtlich die Getreidezollvorlage und die Verlängerung des deutsch-österreichischen Handelsvertrages sofort erledigen, den Gesetzentwurf betr. die Aenderung der Wehrpflicht nach einmaliger Verathung an eine Kommission verweisen und sich am 17. d. Mts. auf einen ganzen Monat verlagern.

Die kaiserl. Marineverwaltung hat im Etat für das nächste Jahr einen Posten von 583 000 Mk. mit eingestellt. Mit Hilfe dieser Summe wird beabsichtigt, die ganze Schiffsflotte mit Torpedoschiffsvorrichtungen zu versehen. Nach zahlreichen unermüßlichen Prüfungen und Erprobungen der Apparate ist es endlich gelungen, dieselben derart zu vervollkommen, daß sie auch den weitgehendsten Ansprüchen genügen. Selbst während sich das Schiff in voller Fahrt befindet, können die Fahrzeuge in erstaunlich kurzer Zeit ausgebracht werden und wirken auf die Manövrierfähigkeit nicht nachtheilig. Bei den Versuchen mit Torpedofangnetzen und Torpedofängern handelt es sich in erster Linie darum, den Schaden zu konstatiren, den ein im Netz hängengebliebener Torpedo dem Schiffe zufügt, sowie um Feststellung der Verhinderung, die das Schiff insbesondere durch etwaiges Verstricken in der Schraube erfährt. Die Versuche, welche zuerst im Mai d. J. am Bord des Panzerschiffes „Raifer“ und später bei den Geschwaderübungen gemacht wurden, haben zu einem endgiltigen äußerst günstigen Resultate geführt. Während vier Schiffschiffe bereits mit der Torpedoschiffsvorrichtung versehen sind, sollen die übrigen 23 in abernächster Zeit damit ausgerüstet werden, wozu obige Summe gefordert wird. Ist dieses geschehen, so hat unsere Marine wiederum einen bedeutenden Schritt vorwärts gethan, denn der schlimmste Feind der großen Panzerschiffe ist der heimtückische Torpedo, welcher dann als fast vollkommen überwunden angesehen werden kann.

Der Reichstag trat am Dienstag, den 13., in die zweite Verathung der Getreidezollvorlage ein, in der Kommission waren weder die Sätze der Regierungsvorlage, noch die der anderen Antragsteller angenommen worden. Nach längerer lebhafter Debatte wurde der von der Regierung geforderte Zoll von 6 Mk. auf Roggen und Weizen mit 236 gegen 108 Stimmen abgelehnt, dafür nur die Konserationale, das Groß der Reichspartei und einige Nationaliberale. Darauf wurde der Antrag Windthorst's Zollfuß von 5 Mk. auf Weizen mit 227 gegen 125, und Roggenzoll 5 Mk. mit 213 gegen 126 Stimmen angenommen und die weitere Verathung auf Mittwoch vertagt.

**Deutscher Reichstag.**  
9. Sitzung vom 12. Dezember. Das Haus tritt in die Tagesordnung ein: 1. die Vorlage betr. die Einführung der Gewerbeordnung in Elsaß-Lothringen kommt zur ersten Lesung. — Unterstaatssekretär Studt verweist auf die schon früher stattgehabte Verathung der Vorlage und betont namentlich die Nothwendigkeit der Aushnahmsbestimmungen für die Reichslande. — Abg. Grad (Eli.) wünscht, daß man die Reichsgewerbeordnung unverändert annehme, auch für die Reichslande. — Abgeordneter Sabor (Soz.) schildert das gespannte Verhältniß, das dort zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern besteht und das eine bedeutende Zunahme der

sozialen Name lander — v. Di fürbrun lander partei lage i treunt die e die i finden jektred in berar obmal seien. doch unent einer (Konse eine s der D Deffen Sinne und v ordnet und Klären, diese l Rechts auf W prozeß weiter Verfal an e Vorber Lesung

Die tief in regelte noch dem e zubrin wieder aber a Latern sie fau Wens sind f gerade die h auch sein, i Fallier möglic untern getom bleibt T bracht Finan Zufiz, Wafy Hande Tvari gebore Paris. er M Rommu

diefeu Kabine schwe das wafre ein A benut C legte weite

lons öbeter nach weit einge halb

her g Schr des, durch hatte jener werdb

Dupl sehem mes Pan

diefeu Kabine schwe das wafre ein A benut C legte weite

lons öbeter nach weit einge halb

her g Schr des, durch hatte jener werdb

Dupl sehem mes Pan

diefeu Kabine schwe das wafre ein A benut C legte weite

lons öbeter nach weit einge halb

her g Schr des, durch hatte jener werdb

Dupl sehem mes Pan

diefeu Kabine schwe das wafre ein A benut C legte weite

lons öbeter nach weit einge halb

her g Schr des, durch hatte jener werdb

diefeu Kabine schwe das wafre ein A benut C legte weite

lons öbeter nach weit einge halb

her g Schr des, durch hatte jener werdb

Dupl sehem mes Pan

diefeu Kabine schwe das wafre ein A benut C legte weite

lons öbeter nach weit einge halb

her g Schr des, durch hatte jener werdb

Dupl sehem mes Pan

diefeu Kabine schwe das wafre ein A benut C legte weite

lons öbeter nach weit einge halb

her g Schr des, durch hatte jener werdb

Dupl sehem mes Pan

diefeu Kabine schwe das wafre ein A benut C legte weite

lons öbeter nach weit einge halb

her g Schr des, durch hatte jener werdb

Dupl sehem mes Pan

diefeu Kabine schwe das wafre ein A benut C legte weite

lons öbeter nach weit einge halb

her g Schr des, durch hatte jener werdb

Dupl sehem mes Pan

diefeu Kabine schwe das wafre ein A benut C legte weite

lons öbeter nach weit einge halb

her g Schr des, durch hatte jener werdb

Dupl sehem mes Pan

diefeu Kabine schwe das wafre ein A benut C legte weite



jedoch als Einsatz nur je 500 Pfd. Sterling fest. Der Ort des Kampfes ist noch nicht genau bestimmt; doch soll derselbe nicht innerhalb sechs englischer Meilen von Whitehall und nicht außerhalb eines Umkreises von 1000 englischen Meilen von London stattfinden. Inzwischen tritt J. L. Sullivan täglich im Westminster-Aquarium auf, wo er die „Wissenshaft“ des Bogens zeigt.

**Bittere Heimführung.** New-York, 25. November. Durch den Untergang des Dampfers „Scholten“ ist ein in den Salzwerken von Syracuse im Staate New-York arbeitender Deutscher namens John Frost besonders schwer betroffen worden. — er hat seine Frau und acht Kinder verloren. Vor etwa neun Monaten kam Frost aus Westpreußen hierher und sparte jeden Cent, den er entbehren konnte, um das Reisegeld für seine Familie zu erschwingen. Nachdem er die erforderliche Summe von 153 Dollars zusammengebracht, kaufte er die Fahrkarte und sandte dieselben seiner Gattin zu. Frau Frost war 45 Jahre alt, die acht Kinder standen im Alter von 22 Jahren bis zu 8 Monaten.

**Ueber den Geschmack der Frauen** verschiedener Völker in der Ehe sagt ein indisches Journal Folgendes: „Die Französinnen lieben an ihrem Gatten eine freie Stirn und ein lachendes Gesicht; die Deutschen verlangen vor Allem, daß er seinem gegebenen Worte treu bleibe; die Holländerinnen bevorzugen frieblichere Männer, besonders solche, die nicht zum Streit weigen und ganz besonders sich nicht schlagen; die Spanierinnen wollen einen Mann, der ihre Ansprüche stolz zu verteidigen und sie zu rächen versteht; die Italienerinnen lieben solche Männer, die sich nur mit Nachdenken und Phantasien befassen; die Russinnen schätzen nur diejenigen unter ihren Landsleuten, welche die westlichen Völker für Wilde zu halten geneigt sind; die Däninnen lieben nur jene, welche im Lande bleiben und Reisen verabschauen; die Engländerinnen wollen nur Gentleman, die mit gekrönten Häuptern umgehen und deren Gunst zu erwerben wissen; die Amerikanerinnen aber würden jeden heirathen, ohne sich um seinen Rang oder seine gesellschaftliche Stellung zu kümmern und wäre er auch buclig, lahm, taub oder blind, vorausgesetzt nur, daß er reich ist.“

**Die Hausfrau.** Hausfrau: „Ich brauch keine Uhr in meinem Schlafzimmer; wenn mein Mann heimkommt, weiß ich ohne's, wie ich an der Zeit bin! Nacht er dabei einen rechten Lärm, dann ist es noch früh, kommt er freundlich heim und sagt mir gute Nacht, dann ist es schon ziemlich spät, — zieht er aber vorm Zimmer seine Stiefel aus und geht ohne Licht ins Bett, dann weiß ich erst recht, wie viel es geschlagen hat!“

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

**Warnung!** Wie ein Falschmünzer versucht mit einem werthlosen Metall durch die den ächten Stücken möglichst nahe kommende Schwere, Glanz, äußere Prägung u. d. das flüchtige Auge des Publikums zu täuschen, gerade so verfahren gewisse, in ihrem Mittel wenig wählerrische Industrielle, welche der großartige Erfolg des Herrn Apotheker Rich. Brandt mit seinen beliebten Schweizerpillen nicht ruhen läßt. Daher Vorsicht! Man nehme beim Kaufe der Rich. Brandt'schen Schweizerpillen die mit einem Gummibändchen um die Schachtel festgehaltene Gebrauchsanweisung ab und überzeuge sich sofort daß auf der runden rothen Etiquette sich mit schwarzen Buchstaben die im Kreise gesetzten Worte „Apotheker Rich. Brandt's Schweizer-Pillen“ finden. In der Mitte des rothen Grundes muß ein weißes Kreuz und darauf der Name s z u g R i c h. B r a n d t enthalten sein, man achte besonders auf den V o r n a m e n R i c h. Brandt. Preis 1 Mk. in den Apotheken.

Braunschweig (23), Düsseldorf (23), Mainz (22), Magdeburg (20), Darmstadt (20), und Regensburg (20).

**Weibliche Handwerksburschen.** Daß es in der Mark auch weibliche Handwerksburschen giebt, die mit Känzel und Stock die Straße entlang ziehen, dürfte vielen noch nicht bekannt sein. Dieser Tage kam ein solcher weiblicher Reisender durch die Stadt Brandenburg. Die Frau oder das Mädchen traf von Hannover ein und wollte ins Mecklenburgische. Da es ihr an Geld fehlte, und sie die Verpflegungstation nicht benutzen wollte, machte sie trotz der kalten Nacht hinter der dortigen Salobtsbrücke einen „Knacker“, so heißt in der „Kundenprache“ der Schlaf im Freien. Befragt, ob ein solches Nachtlager ihr bei dieser Jahreszeit nicht schade, meinte sie, daß ihr dies schon zur Gewohnheit geworden. Bei den Handwerksburschen werden solche weibliche Reisenden „Tippelschicken“ genannt, in Westfalen und der Rheinprovinz sollen sie öfter anzutreffen sein, bei uns dagegen sind sie eine höchst seltene Erscheinung.

**Amerikanische Reklame.** In Bezug auf Reklame-Nachrichten sind die amerikanischen Geschäftsleute bekanntlich groß. Was indessen in dieser Beziehung in der letzten Zeit geleistet worden ist, dürfte bisher doch noch nicht dargelegt sein. Die „N.-Y. H.-Ztg.“ erzählt folgende Beispiele: In letzter Woche hatte ein großes Geschäft in fertigen Herren- und Kinder-Anzügen in den täglichen Zeitungen annonciert, daß es an 1000 Knaben-Überzieher gegen den nominellen Betrag von 25 Zents pr. Stück verkaufen werde. Ein Konkurrent des betreffenden Geschäftes erließ darauf seinerseits eine Anzeige, in welcher er sich erbot, 1000 Knaben je 25 Zents zu schenken, damit sie sich in den Besitz der von der ersten Firma unter so liberalen Bedingungen offerirten Überzieher setzen könnten. Beide Firmen kamen ihren Versprechungen nach, und tausend arme Jungen laufen heute mit hübschen, warmen Köden herum, welche das Zuanzigsfache von dem kosten, was dafür bezahlt worden ist. Ein anderes Stück von Reklame par excellence wird aus Jersey City berichtet. Ein dortiger Händler in fertigen Kleidungsstücken hatte einem Brautpaare, welches sich dazu verstehen würde, sich am Dankfesttage in dem Schaufenster seines Ladens trauen zu lassen, eine Zimmer-Einrichtung im Werthe von Dlls. 75 und außerdem dem Bräutigam einen feinen Hodzets-Anzug versprochen, es fand sich wirklich ein Brautpaar, welches auf die Offerte einging und sich in dem Schaufenster angekleidet einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge von einem Friedensrichter trauen ließ. Der Letztere erhielt für diesen Akt von dem Besizer des Geschäfts Dlls. 100.

**Der Löwe der Londoner Gesellschaft** ist zur Stunde ein Amerikaner, John L. Sullivan, der „berühmte“ Champion-Boxer. Seit seiner Ankunft in England ist dieser Vertreter der Brutalität der Gegenstand der Vergötterung. Die beste Gesellschaft weiteifert mit dem Gesindel, um dem Manne Ehre anzuthun, der mehr Knochen zerbrochen und Augen zerquetscht hat, als irgend ein anderer Sterblicher. Die Fahrt des Champions von Liverpool nach London glich einem wahren Triumphzuge. Auf allen Eisenbahnstationen drängten sich tausende seiner Bewunderer um seinen Wagen, und die Begeisterung überschritt alle Grenzen, als er die Endstation erreichte. Er hat nun sein Quartier in einem der besten Hotels des Westens aufgeschlagen, und alle Sportzeitungen bieten ihren Lesern seine Biographie und eine eingehende Beschreibung seines Körpers. Seine Armmuskeln haben 16 Zoll im Umfang. Er ist hierher gekommen, um einen ebenbürtigen Gegner zu finden, der mit ihm um den Champion-Gürtel und 2000 Pfd. Sterling zu kämpfen bereit ist. Diesen hat er in dem Preisboxer Mitchell gefunden. Der Kontrakt ist bereits unterzeichnet worden, setzt

1876 zum Deputirten gewählt, schloß er sich den Radikalen an. Diese sind jedoch mit dem neuen Kabinete sehr unzufrieden.

Die vom Präsidenten Carnot an die Kammern gerichtete Botenschaft hebt hervor, die Regierung werde es sich angelegen sein lassen, die Finanzen zu verbessern und nicht besondere Sorgfalt der bewaffneten Macht zuwenden. Die Unterstützung dieses Programms durch Kammern für Europa das werthvollste Unterpfand geben, für den lebhaften Wunsch Frankreichs, zur Befestigung des allgemeinen Friedens beizutragen und die Entwidelung der guten Beziehungen zu den auswärtigen Mächten erleichtern. — Die Anklagekammer hat die Niederschlagung des Prozesses Wilson verfügt.

**Großbritannien.** Bei der Exekution wegen schuldiger Kirchengeherten kam es in Whitland, Sid-Wales, zu entsetzlichen Notheiten. Dem Gerichtsvollzieher, dem Auktionator und den Gehülfen derselben wurden die Kleider buchstäblich vom Leibe gerissen. Einem der Beamten wurde sogar das Hand ausgezogen und er dann im Kolbe bis zur Unkenntlichkeit herumgewälzt. Ein anderer schloß ein Auge ein. Die vier anwesenden Schutzleute verhielten sich der Wuth der Menge gegenüber völlig passiv.

**Amerika.** In Brasilien ist bekanntlich die Sklavenfrage eine der breuendsten. Während ein Theil der Sklavenhalter, besonders diejenigen, welche viele alte zur Arbeit untaugliche Sklaven haben, für sofortige Freilassung derselben durch den Staat ist, will der andere das Gesetz, welches den Neuankauf von Sklaven verbietet und somit ein allmähliches Aussterben der Sklaverei herbeiführt, aufrecht erhalten wissen. Ganz unerwartet haben nun die Sklaven selbst ein Wort in dieser Sache mitgesprochen, indem sie plötzlich in großer Anzahl in die Wälder entflohen sind, sie haben zwar noch kein Unheil angerichtet, doch leben die Pflanze in großer Furcht. Dieses Ereigniß dürfte der Sklaverei in Brasilien ein plötzliches Ende bereiten.

**Mannigfaltiges.** **Zeitungsstatistik.** Welche gewaltige Höhe die Zahl der durch die deutschen Postanstalten zu beziehenden Zeitungen gegenwärtig erreicht hat, davon liefert die vor einigen Tagen im Verlage des Kaiserl. Postamts zu Berlin für das Jahr 1888 erschienene Zeitungsliste einen treffenden Beweis. Dieselbe umfaßt nicht weniger als 9231 Blätter, und zwar 6613 in deutscher und 2618 in fremder Sprache. Von den 6613 Blättern in deutscher Sprache erscheinen im Deutschen Reiche 5570, in Oesterreich-Ungarn 440, in der Schweiz 267, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika 85, in Rußland 21, in Luxemburg 16, in Belgien 2, in London und Rotterdam je 3, in Paris 2 und in Rio de Janeiro, Schanghai, Peking und Los-Angeles je 1. Im deutschen Reiche gelangen außerdem zur Ausgabe 128 Blätter in fremder Sprache und zwar 34 in französischer, 45 in polnischer, 17 in dänischer, 10 in englischer, 6 in lithauischer, 6 in mendischer, 3 in spanischer, 2 in griechischer, 2 in italienischer, 1 in hebräischer 1 in holländischer und 1 in czechischer Sprache. 20 Blätter und darüber erscheinen an den nachbenannten deutschen Orten: Berlin (549), Leipzig (296), München (129), Hamburg (104), Stuttgart (103), Dresden (100), Frankfurt a. M. (61), Breslau (51), Hannover (47), Posen (36), Köln a. Rhein (34), Nürnberg (32), Karlsruhe (Baden) (30), Bremen (30), Würzburg (29), Straßburg (Els.) (29), Trier (28), Wiesbaden (26), Kassel (26), Stettin (26), Giebersfeld (25), Aden (25), Königsberg (26), Br. (24), Mannheim (24), Augsburg (23),

sozialdemokratischen Stimmen zur Folge habe. Namentlich Kinder-Arbeit werde in den Reichsländern stark von den Unternehmern ausgeübt. — Die Abgg. Winterer (Els.) und Freiberger v. Dieterich (Els.) sind für unveränderte Einführung der Gewerbe-Ordnung in den Reichsländern, während Abgeordneter Henning (Reichspartei) für die Ausnahmebestimmungen der Vorlage eintritt, deren Anwendung für die franzosenfeindlichen Bewohner der Reichsländer nicht zu entbehren sei. — Die Vorlage gelangt demnach zur zweiten Verathung ins Plenum. — Es folgt die erste Verathung des Gesetzentwurfs, betr. die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfindenden Gerichtsverhandlungen. — Staatssekretär Dr. von Schelling wünscht die Annahme der in der vorigen Session in einer Kommission veratheten, aber unerledigt gebliebenen Vorlage, ohne nochmalige Kommissionsberathung, da alle damals ausgesprochenen Wünsche berücksichtigt seien. — Abgeordneter Minteln (Centrum) hält doch eine nochmalige Kommissionsberathung für unentbehrlich, da einzelne Punkte der Vorlage einer solchen bedürfen. — Abgeordneter Klemm (Konservativ) ist gegen die Vorberathung durch eine Kommission und für unveränderte Annahme der Vorlage, durch welche das Prinzip der Öffentlichkeit nicht verletzt werde, im gleichen Sinne äußerte sich von Reinhaben (Reichspartei) und von Cunny (Nat.-Lib.), während der Abgeordneter Singer (Soz.), Windthorst (Centrum) und Klog (Freisinnig) sich gegen die Vorlage erklären, welche das Prinzip der Öffentlichkeit, diese hervorragende Grundfrage unseres modernen Rechts, beeinträchtigt. Singer weist namentlich auf Vorkommnisse bei dem Breslauer Sozialistenprozess hin, um die Nothwendigkeit einer weiteren Ausdehnung der Öffentlichkeit des Verfahrens zu schildern. — Die Vorlage geht an eine Kommission von 14 Mitgliedern zur Vorberathung. — Dienstag 11 Uhr: Zweite Lesung der Getreibezollvorlage. Schluß 4¼ Uhr.

**Ausland.**

**Frankreich.** Der neue Präsident sieht noch reichlich so tief in der Ministerfeindschaft wie sein fortgemahregelter Vorgänger Grevy, es ist ihm bis jetzt noch nicht gelungen einen Politiker zu finden, dem es gelungen ist, ein Ministerium zusammenzubringen. Nach Fallieres erhielt Goblet, nach diesem wieder Fallieres den Auftrag, Minister zu suchen, aber allen ging es wie Diogenes, der mit der Laterne die Straßen nach Menschen absuchte, sie fanden Politiker in Menge, aber keine Minister. Wenns ans Stürzen eines Ministeriums geht, sind sie alle bei der Hand, aber es sind nachgerade so viele geführt worden, daß Niemand die Höhe mehr erklimmen will. Es wäre ja auch Unstinn, hinaufzusteigen mit dem Bewußtsein, doch bald wieder unten zu liegen. Nachdem Fallieres zum zweiten Male sich von der Unmöglichkeit überzeugt, hat Tirard den Versuch unternommen und soll nahezu damit zustande gekommen sein, ob er es ganz fertig bringt, bleibt fraglich. Tirard hat das Ministerium doch fertig gebracht, es besteht aus: Tirard: Präsidium und Finanzen, Flourens: Auswärtiges, Fallieres: Justiz, Sarrien: Inneres, Faye: Unterrichts, Mahy: Marine, Loubet: Arbeiten, d'Antolome: Handel, Biette: Ackerbau, General Logerot: Krieg. Tirard ist gelernter Goldarbeiter, 1827 in Genf geboren und gründete 1851 ein Geschäft in Paris. Nach dem Sturze des Kaiserreichs wurde er Maire in Paris, schloß sich Anfangs der Kommuune an, ging aber später nach Versailles;

diesem einen Weg zum Keller durch das Kabinete seines Vaters. Sehr zu statten kam jetzt Eduard die schwere Krankheit seiner Schwester, welche das große Haus verödete und mit einer wahren Tobtenstille erfüllte. Selten zeigte sich ein Diener, und erhellt waren nur die meist benutzten Gänge und Zimmer. Ehe Eduard den Wintergarten verließ, legte er seine Stiefel ab und ging auf Socken weiter, jene in der Hand tragend. So gelangte er jenseits des großen Salons und nach Durchschreitung mehrerer verödeten Prachtzimmer und dunklen Korridore nach dem Privatkabinete seines Vaters. Unweit desselben befand sich das Herrn Duprat eingeräumte Zimmer, dessen Thür zur Zeit halb offen stand. Eduard hörte jemanden darin hin und her gehen; er glaubte den leichten, behenden Schritt des Prokuristen zu erkennen. Er trat in ein ebenfalls offen stehendes, aber dunkles Zimmer ein und spähte durch die Portiere nach Duprats Thür. Er hatte das unbestimmte Gefühl, als wenn jener dieselbe jeden Augenblick durchschreiten werde. Und seine Ahnung betrog ihn nicht. Er hatte nicht zu lange zu warten, bis Duprat kam. Dieser zeigte ein recht vergnügtes Aussehen, als wenn ihm etwas sehr Angenehmes begegnet wäre, trotzdem er seine rechte Hand in einem Verhände trug. Sein An-

zug war wie immer tadellos; er war frisch und verbreitete ein stark duftendes Parfüm um sich her — in jedem Zoll ein eitler Mensch. An der Thür des Privatkabinetes des Kommerzienraths legte er sein Gesicht in ernstere Falten. Er pochte. „Herein!“ ertönte die Stimme des Chefs von drinnen. Eduard erbeute bei diesem einzigen Laut. Duprat drückte die Klinke nieder und trat ein. „Ach, lassen Sie ein wenig offen, lieber Duprat,“ sprach der alte Herr. „Es ist so warm hier.“ Duprat ließ die Thür halb offen. „Ist doch niemand draußen?“ fragte Etwold weiter. Duprat blickte den Gang hinauf und hinab. „Niemand,“ sagte er dann. Er verschwand wieder hinter der Portiere. Jetzt sprachen die Beiden drin, aber die doppelten Portieren, welche Eduard von jenen trennten, ließen ihn nicht verstehen, was gesprochen wurde. Natürlich hatte dies das allergrößte Interesse für ihn, denn in dem Zimmer, in welchem sie sich befanden, ruhten die Schlüssel zum Keller. Er schlich also näher heran, jetzt die Stiefel in dem dunklen Zimmer zurücklassend. „Es freut mich wirklich, daß Sie schon

heute Abend gekommen sind, mein Vester,“ sagte der Kommerzienrath eben. „Sie hätten mir keinen größeren Gefallen erweisen können. Mein Herz ist von Kummer beschwert um meinen Sohn. Ich habe mir die Sache hin und her überlegt und finde nun die Ausichten bedeutend ungünstiger als zu Anfang. Man wird Eduard, wenn auch nicht der Falschmünzerei, so doch immerhin der Mitschuld an derselben für verdächtig halten und ihn unter Anklage stellen. Die Karte im Portefeuille inkriminirt ihn, er kann sich nicht reinigen.“ Eduard lauschte wie ein Träumender. Es war nach Hedwigs Angaben Jemand nach M. gereist, um ihn wegen Mordes zu verhaften; und nun sprach sein Vater von Falschmünzerei, an der er ebenfalls theilhaftig sein sollte. Er griff nach seiner Stirn, er blickte sich wirr um; es war erschütternd und beschämend zugleich, was er da hörte. Sollte er den Worten seines Vaters Glauben schenken? Konnte er annehmen, daß Jener irre rede? Fast fühlte er sich keiner Schuld bewußt sei. Aber der Muth versagte ihm zuletzt doch wieder, und dann empfand er das Beschämende zu tief, daß er sich hier wie ein Dieb eingeschlichen hatte. Inzwischen hatten die Drinnen das Gespräch fortgesetzt, und hieraus erfuhr nun Eduard, daß sein Vater in der Frühe des nächsten Morgens mit einem Kriminal-

(Fortsetzung folgt).



**Standesamts-Nachrichten von Alt-Nahstedt.**

Monat November.  
Geboren.  
Am 4. Tochter dem Tischler Jacob Eggert Feinr. Stuhl zu Stellau. 4. Sohn dem Schlachter Claus Hinrich Wohlers zu Alt-Nahstedt. 4. Tochter dem Arbeiter Wilhelm Joachim Carl Friedrich Kipp zu Hinfensfelde. 6. Sohn dem Arbeiter Heinrich Friedrich Steinbüh zu Hinfensfelde. 7. Sohn dem Bäcker Claus Hinrich Friedrich Westphal zu Tomdorf. 10. Sohn dem Arbeiter Johann Wilhelm Rudolph Nau zu Hinfensfelde. 12. Unehel. Kind weiblichen Geschlechts zu Jenfeld. 18. Sohn dem Arbeiter Simon Peter Gustafson zu Hinfensfelde. 19. Sohn dem Arbeiter Feix Heinrich Wilhelm Köper zu Meindorf. 19. Unehel. Kind weibl. Geschl. zu Meindorf. 29. Tochter dem Arbeiter Hans Jacob Ahlers zu Hinfensfelde. 20. Sohn dem Arbeiter Ernst Claus Peter Bruhns zu Oldensfelde. 24. Tochter dem Milchfuhrmann Wilhelm Johannes Hinrich Krügelmann zu Neu-Nahstedt. 25. Sohn dem Arbeiter Johann Eggert Mannshardt zu Hinfensfelde. 26. Tochter 1/4-Hünner Matthias Hinrich Westphal zu Stapelsfeld. 27. Tochter dem Arbeiter Heinrich Schmidt zu Hinfensfelde. 26. Sohn dem Schlachter Johann Bötzer zu Alt-Nahstedt. 28. Tochter dem Kaufmann Friedrich Hinrich Wilhelm Kröger zu Meindorf. Aufgegeben.

Am 1. Arbeiter Carl Hermann Hagemann zu Jenfeld und die Dienstmagd Anna Maria Wilhelmine Kath daselbst. 3. Arbeiter Johann Heinrich Friedrich Strobbeln zu Stellau und die Dienstmagd Johanna Margaretha Elise Eshoff daselbst. 5. Arbeiter Wittwer Johann August Friedrich Fetz zu Alt-Nahstedt und die Dienstmagd Sophia Elisabeth Eggers zu Ahrensfelde. 11. Arbeiter Claus Christian Heinrich Brüggemann zu Hinfensfelde und die Dienstmagd Margaretha Magdalena Catharina Eshoff zu Kronshorst. 17. Arbeiter Johann Joachim Heinrich Schmidt zu Hinfensfelde und die Dienstmagd Johanna Catharina Hüttmann daselbst. 17. Dienstknecht Rudolph Johann Carl Mundt zu Tomdorf und die Dienstmagd Leonore Magdalena Dorothea Nürnberg daselbst. 20. Arbeiter Hinrich Schippmann zu Hinfensfelde und die Arbeiterin Johanna Catharina Amanda Junst daselbst.

**Verheiratet.**

Am 6. Dienstknecht Claus Heinrich Friedrich Dohse zu Lohse mit der Dienstmagd Margaretha Dorothea Reimers daselbst. 6. Arbeiter Johann Heinrich Darm zu Wandsebel mit der Köhnerstochter Anna Maria Luise Pernitz zu Meindorf. 11. Schneider Johann Joachim Christian Schnauer zu Wandsebel mit der Köhnerstochter Anna Maria Josephine Westphal zu Braat. 13. Dienstknecht Hinrich Christian Haat zu Meindorf mit der Dienstmagd Dorothea Johanna Reiders daselbst. 13. Dienstknecht Johann Hinrich Nieden zu Alt-Nahstedt mit der Dienstmagd Christina Dorothea Drews zu Neu-Nahstedt. 18. Landmann Claus Martin Hinrich Wöller zu Stapelsfeld mit der Köhnerstochter Elise Catharina Margaretha Kragmann daselbst. 20. Arbeiter Carl Richard Heine zu Wandsebel mit der Dienstmagd Anna Friederike Elise Garloff zu Lohse. 20. Maschinenbauer Carl Heinrich Wilhelm Peemöller zu Mellingsbüttel mit Emma Maria Louise Kespohl zu Hinfensfelde. 24. Anbauer Wittwer Johann August Friedrich Fetz zu Alt-Nahstedt mit der Dienstmagd Sophia Elisabeth Eggers zu Ahrensfelde. 27. Arbeiter Johann Heinrich Friedrich Strobbeln zu Stellau mit der Dienstmagd Johanna Margaretha Elise Eshoff zu Stellau.

**Gestorben.**

Am 2. Ehefrau Anna Margaretha Dorothea Otto, geb. Bohnack, zu Lohse, 78 Jahr 5 Monat 13 Tage. 4. Arbeiter Hinrich Wilhelm Hofenbauer zu Tomdorf, 87 Jahr 7 Monat 18 Tage. 9. Ehefrau Anna Margaretha Meier, geb. Witt, zu Hinfensfelde, 66 Jahr 2 Monat 27 Tage. 10. Wittwe Margaretha Schulz, geb. Sieble, zu Meindorf, 77 Jahr. 13. Bertha Frieda Ehlers zu Stapelsfeld, 11 Monat 14 Tage. 19. Arbeiter Hinrich Friedrich Wilhelm Lamm zu Hinfensfelde, 18 Jahr 11 Monat 30 Tage. 20. Händler Johann Hinrich Joachim Kagerah zu Stapelsfeld, 49 Jahr 10 Monat. 27. Armenälteste Johanna Margarethe Burmeister zu Jenfeld, 59 Jahr 11 Monat 9 Tage. 28. Karl Dülken zu Hinfensfelde 1 Monat 14 Tage.

**Anzeigen.**

**Lämmer-Auktion.**

Am Montag, 19. December d. J., von Vormittags 10 Uhr an, werden auf dem Hofe Wulfsfelde ca. 140 Schaflämmer, 9-10 Monate alt und ca. 50 Pfd. schwer, öffentlich meistbietend durch den Unterzeichneten event. mit 2-monatl. Credit verkauft.  
Wulfsfelde, den 7. Decemb. 1887.  
**Uhrlaub,**  
Gutsinspector.

**Lederwaaren,**

als:  
Portemonnaies, Brieftaschen, Visitenkartentaschen, Zigarrentaschen, große Auswahl in eleganter, billiger Waare,  
**Schreibmappen,**  
**Photographie-Albums** in Leinen, Plüsch, Leder und Imitation, höchst elegant und äußerst billig, empfiehlt als passende  
**Weihnachtsgeschenke**  
Ernst Ziese, Ahrensburg.

**Wilhelm Grube**

Hamburg, kl. Johannisstrasse 22, 1. Etage.  
**An- und Verkauf von Staatspapieren, Actien, Prämienloosen etc. etc.**  
Ultimo-Aufträge führe ich wie die bekannt gewissenhaft und discret aus.  
Provision 1/10 %.  
Das Einziehen fälliger Coupons besorge ich für meine Geschäftsfreunde kostenfrei.

**Nationalliberaler Verein zu Wandsebel.**

Freitag, den 16. December 1887, Abends 7 Uhr:

**General-Versammlung in Reiser's Hôtel in Wandsebel.**

Tagesordnung:  
Bericht des Landtags-Abgeordneten Herrn Geh. Justizraths Reimers über die gegenwärtige Sitzungsperiode des Abgeordnetenhauses.  
Die Wähler zum Reichstage und Abgeordnetenhaus werden freundlichst zu dieser Versammlung als Gäste eingeladen.  
Der Vorstand.

**Ich, Anna Csillag,**



mit meinem 185 Ctm. langen Niesen-Cocley-Haare, welches ich in Folge 14monatlichen Gebrauchs meiner selbsthergefundenen Pomade erhielt, ist von den berühmtesten ärztlichen Autoritäten als das beste Mittel gegen jede Art Haarfrankheiten, gegen Ausfallen der Haare, zur Förderung des Wachstums derselben, zur Stärkung des Haarbodens, gegen Kopfmigräne, Schuppenbildung und Glasköpfe anerkannt; sie befördert selbst bei jungen Herren einen vollen kräftigen Bartwuchs mit ungläublicher Schnelligkeit, heilt noch so veraltete Bartfrankheiten und verleiht schon nach kurzem Gebrauche sowohl den Kopfs als auch Barthaaren einen natürlichen Glanz und Fülle und bewahrt dieselben vor frühzeitigem Ergrauen bis in das höchste Alter. Ihres höchst angenehmen Geruches halber ist meine Pomade eine höchst feine Toiletten-Pomade und soll in keinem Hause fehlen. Preis per Fiegel 75 Pf., 1 M., 2 M.

**Wiederverkäufer Rabatt.**

Postersandt täglich gegen Nachnahme oder Voreinendung des Betrages nach der ganzen Welt aus der Fabrik

**Anna Csillag,**

Berlin, Gr. Hamburger Straße 34.  
persönlich anwesend den ganzen Tag, wo sich Jeder von der Nützlichkeit der Haare überzeugen kann.

**Weihnachts-Ausstellung in fertigen Schuhwaaren**

von **Heinr. Westphal.**

Dem geehrten Publikum von Ahrensburg und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich

eine reichhaltige Auswahl in

**Herren-, Damen- und Kinder-Schuhwerk,** und zwar von den billigsten bis zu den feinsten Schuhwaaren vorräthig halte.

**Zu Weihnachtsgeschenken**

besonders empfohlen:  
**Warme Hausschuhe und Pantoffeln in Leder, Plüsch, Melton etc.**

in geschmackvoller Ausführung zu den billigsten Preisen.  
NB. Zu Weihnachtsgeschenken gekaufte, nicht passende Waaren werden bis Neujahr gerne umgetauscht.

Achtungsvoll

**Heinr. Westphal, Schuhmachermeister,**  
Ahrensburg, Managener Allee.

**Günstige Capitalanlage.**

Preuß. 100 Thlr. Serienloos, Haupttreff. 150,000 M., Zsg. 15/1. 88. Preis 685 M. Braunschweig. 20 Thlr. do., Haupttreff. 60,000 M., [Keine Rielen.] Zsg. 31/12. 87. Preis 250 M. [Jedes Loos gewinnt.] Ferner empfehle Antheile der

**177. Königl. Preussischen Classen-Lotterie.**

Haupttreffer: **Mark 600000, 2 x 300000, 2 x 150000** etc. etc.  
Haupt- und Schlussziehung am **21. Januar 1888.**  
1/4 240 M., 1/2 120 M., 1/4 60 M., 1/8 30 M., 1/10 24 M., 1/16 15 M., 1/20 12 M.

Baden-Badener Loose à 2,10 M., 11 Loose 21 M.  
Eöln-Dombau Loose à 3 M., 10 Loose 29 M.  
**August Fuhse, Bank-Geschäft, Berlin W., Friedrichstr. 79**  
im Haberhaue.

**Caffee**

in verschiedenen bekannten Qualitäten und in vorzüglich gebrannter Waare, mit der Dampf-Röst-Maschine gebrannt.

**Caffeemehl**

in ausgezeichneter Qualität zum Beimischen des Caffeess, empfiehlt **Guido Schmidt,**  
Ahrensburg am Weinberg.

**Neueste Dampf-Caffee-Röst-Maschine.**



**Todes-Anzeige.**



Plötzlich und unerwartet starb gestern unser lieber Vater und Großvater

**Christian Reinholdt** im Alter von 62 Jahren, nach unserer Ansicht in Folge von Geistesstörung.

Um stilles Beileid bitten die trauernden

**Hinterbliebenen.**  
Ahrensburg, 14. Dezember 1887.

Die Beerdigung findet am Sonntag, den 17. d. M., Nachmittags 2 Uhr, vom Sterbehause aus statt.

**Die Apotheke in Ahrensburg**

empfeilt:  
**Gegen Zahnschmerz; Dentin, Cocain = Wafte, Zahntropfen.**

**Spielwerke**

4-200 Stücke Spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Gloden, Himmelsstimmen, Castagnetten, Harfen-Spiel etc.

**Spieldosen**

2-16 Stücke Spielend; ferner Necessaires, Cigarettenhänder, Schmeizerhüschen, Photographicalbums, Schreibzeuge, Handschuttlaster, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigaretten-Stübe, Tabaksdosen, Arbeitsstiche, Flaschen, Biergläser, Stühle etc. Alles mit Kunst. Stets das Neueste und Vorzüglichste, besonders geeignet zu Weihnachtsgeschenken, empfiehlt

**J. H. Heller, Bern (Schweiz).**

In Folge bedeutender Reduction der Rohmaterialpreise beillige ich auf die bisherigen Anlässe meiner Preislisten 20% Rabatt und zwar selbst bei dem kleinsten Auftrag. Nur direkter Bezug garantiert Aechtheit, illustrierte Preislisten sende franco.

**Neu-Staffurter Adler = Rainit,**

23% Minimum garantiert empfiehlt ab Lager Ahrensburg. **E. Pahl.**

**Tannenbäumen**

Mit einer hübschen Auswahl von in allen Größen empfiehlt sich auch zum diesjährigen Weihnachtseste bestens Ahrensburg. **J. Leisering.**

**Singer-Nähmaschinen**

mit Verschluss für M. 65-75 unter Garantie empfiehlt **Aug. Henze,**  
Ahrensburg, Hamburger Chaussee.

**Echten Lothodischen Medicinal-Dorsch-Leberthran**

in 1/4, 1/2, 1/1 Fläschchen, von J. H. Schulz-Hamburg, empfiehlt Ahrensburg. **Aug. Haase.**

**Leidende**

finden Aufnahme und entsprechende Pflege mit freier Wahl des Arztes. **Frau Dr. Schirmer,**  
Berlin, Köpenickerstraße 73 pt.

**Hasen - Verschießen.**

Am Sonntag, den 18., Mittwoch, den 21. und Sonntag, den 25. Dezember, werden im Lokale des Unterzeichneten

**10 Hasen**

und zwar in Dosen von je zweimal 3 Hasen, einmal 2 Hasen und zweimal 1 Hase

mittels Salonbüchsen verschossen. 1 Satz von 4 Schüssen kostet 40 Pf., eine Partie von 3 Sätzen 1 M.

Anfang 4 Uhr Nachmittags, Salonbüchsen werden geliefert. Hierzu ladet freundlichst ein

**Hoisbüttel. H. Rübke.**

**Singer-Nähmaschinen,**

sowie eine fast neue große Schneidermaschine empfiehlt zu billigen Preisen **H. Peemöller,**  
Ahrensburg.

**Tannenbaum-Confect**

in schönster Auswahl; **Sangnefe's hochfeine Tannenbaum-Cakes**

von den einfachsten bis zu den feinsten Sorten, pr. Pfund von 80 Pf. an bis 2 M.;

sehr wohlschmeckende braune und weiße Kuchen sowie nach Schweriner Art bereitete

**Pfeffernüsse**

empfeilt bestens Ahrensburg. **G. Prignitz,**  
Bäcker und Konditor.

**Neue Gesangbücher**

mit Goldschnitt, höchst elegant und dauerhaft gebunden in Leinen, Leder, Sammt, im Preise von 3-10 M. vorräthig in

**E. Ziese's Buchhandlg.,**  
Ahrensburg.

**Gratulations-Karten**

in neuer reicher Auswahl empfiehlt Ahrensburg. **Aug. Haase.**

**Stollwerck'sche Brust-Bonbons**

eine nach ärztlicher Vorschrift bereitete Vereinigung von Zucker u. Kräuter-Extrakten, welche bei Hals- u. Brust-Affectionen unbedingt wohltuend wirken. Naturell genommen und in heisser Milch aufgelöst, sind dieselben Kindern wie Erwachsenen zu empfehlen. Vorräthig in versiegelten Paketen mit Gebrauchsanweisung à 50 Pf. in

Ahrensburg bei E. Nicolai und C. Schotte, in Bargteheide bei C. A. Lüthgens, in Eiche bei N. Biehl.



# Der Defonom.

## Landwirthschaftliche Mittheilungen

zur „Stormarnschen Zeitung“,  
Verlag v. G. Ziese in Ahrensburg.

Nr. 7.

1887.

### Giftpflanzen.

Unter den Giftpflanzen gebührt den Schierlingsarten mit die erste Stelle. Der Wasserschierling ist sogar von allen Doldenpflanzen der gefährlichste. Er wächst vornehmlich im nördlichen Europa in Wassergräben und Teichen, sowie an den Flußufern. Die heftige Wirkung des Giftstoffes und der Umstand, daß die Thiere durchaus keine Abneigung gegen das Verzehren des Wasserschierlings haben, bringen es mit sich, daß derselbe so besonders gefährlich ist; und da die Pflanze an Orten wächst, zu denen die Kinder häufig Zutritt haben, so erklärt es sich, daß gerade bei diesen Thieren die Intoxicationen recht oft beobachtet werden. Der Eintritt der Krankheit erfolgt schnell, etwa 2 Stunden nach dem Genuße, bald noch früher, bald auch etwas später, und der Verlauf ist bei letalem Ausgange sehr rapide. So ist jüngst von Hartbarth mitgetheilt worden, daß eine 43 Haupt starke Kinderherde an einem Tage in der Nähe eines

22 Kinder nach dem Genuße eines Grünfutters aus jungem Schilf, dem Cicuta beigemischt war, heftig erkrankten und binnen 3-6 Stunden nach der Aufnahme 6 davon verenden sehen, und Weibemann hat eine Vergiftung zweier Kühe infolge eines Heufutters mit vielem Wasserschierling veröffentlicht. In zwei von Schaller und von Damitz endlich erzählten Fällen waren es die auf der Wiese ausgerodeten oder die im Monat März angeschwemmten und auf die Düngerstätte geworfenen Wurzeln dieser Pflanze, welche die Intoxication bewirkt hatten. Als Damitz 4 Stunden nach dem Verzehren der Wurzeln an dem Unglücksorte ankam, fand er bereits einen Bullen und 3 Kühe todt, 7 außerdem noch vergiftete Kühe gelang es ihm zu retten. — Weit seltener ereignen sich diese Vergiftungen bei den anderen Hausthieren. Von Pferden liegt nur ein einziger von Krause beobachteter Fall vor, in welchem 4 Thiere am 14. November morgens bald nach dem Fressen eines Heues, welches auf 12 Pfd., 7 1/2 Pfd. getrockneten Wasserschierling enthielt, unter Unruhe, Kolikschmerzen und nachfol-



Wasserschierling, *Cicuta virosa* L.  
a oberer Theil einer blühenden Pflanze; b Längsdurchschnitt eines Wurzelstockes; c Theil eines unteren Blattes; d Blüthe vergrößert; e Frucht vergrößert.



Gefleckter Schierling, *Conium maculatum* L.  
a blühende Pflanze; b eine Blüthe vergrößert; c Fruchtknoten vergrößert.

See's belegene Kleeweihe besuchte. Gegen Abend waren viele Thiere in den sumptigen See gegangen und hatten den dort wachsenden Wasserschierling gefressen. Bald darauf erkrankten 18 Stück unter geringer Aufblähung, Schäumen von Geißern aus dem Munde, Vermüht- und Gefäßlosigkeit, Schstörungen, Rollen der Augäpfel, Brüllen, Taumeln, Muskelzittern, Verdrehungen des Halses und Leberschlagen. Drei Thiere starben in 15-20 Minuten, die übrigen genasen. Das Symptomenbild ist in der Hauptsache immer das gleiche, verschieden ist nur die Weise, auf welche die Thiere zu dem Gifte gelangen, und der Grad der Gefährlichkeit des Leidens, welches sie danach aquiriren. Ein Fall, nach welchem 25 Kühe nach dem Wegehen einer niedrigen, bruchigen Wiese, an Schierlingsvergiftung erkrankten, und nur eine derselben starb, ist von Halford, und ein anderer, in welchem 2 Kühe auf einer in der Nähe eines Landsees befindlichen Wiese von den vielen mit ihren Wurzeln nur lose in der Erde stekenden Wasserschierlingspflanzen gefressen hatten und nach einer halbständigen Krankheitsdauer krepirten, von Kowalsky berichtet worden. Ulrich hat

gendem Sopor erkrankten. Zwei Stück waren nach 24 Stunden gestorben, die beiden anderen lagen auf der linken Seite mit nach rechts gebogenem Kopfe und Halse, die matt blickenden Augen waren in den Höhlen zurückgezogen, die Pupillen sehr erweitert; die Thiere machten beständig Raubebewegungen, wie es schien, unwillkürlich und bewegten die Füße ununterbrochen im Tempo des Schrittes, die Schleimhäute waren bläulich, der Puls unsüßbar, Herzschlag zählte man 120-123 und Athemzüge 26-30 in der Minute. Der Tod erfolgte bald unter Konvulsionen. Da dem Verfasser alljährlich im Herbst, wenn trockenes Futter gereicht wurde, 1 oder 2 Pferde unter denselben Erscheinungen gestorben waren, so stellte Krause einen Fütterungsversuch bei 3 Pferden an, aus welchem er mit Bestimmtheit schließen konnte, daß 1 Pfd. getrockneten Wasserschierlingkrautes ein Pferd zu tödten vermag. Der Umstand, daß die Vergiftungsfälle in der Wirthschaft immer nur im Herbste vorkamen, führte ihn zu der Meinung, daß die Wirkung bei dem unlangst getrockneten Kraut stärker sei, daß sie bei dem längere Zeit

zueinander zu einer freundlicheren Natur Situation habe nichts gebessert, Zeit nichts Ersch Eine militärisch zweifelsohne an die die ernsteste Wach wenn sie fortgesetzt mäßige Erhöhung streitmacht erheisch handle aber den



6

der Luft ausgehelt Wasserfchierling aber wahrscheinlich vermindert werden. Sehr spärlich sind auch die Notizen, welche die Literatur über Intoxicationen der Schweine durch den Wasserfchierling enthält. Spezielle Vergiftungen der Schafe und Ziegen sind nirgends erwähnt, nur Gad hat im Allgemeinen angegeben, daß die Pflanze diese Thiere ebensowohl tödtet wie die Däfen. Dieser Ausspruch hat jedenfalls seine Richtigkeit, und die von den Alten gesagte Meinung, daß Ziegen den Wasserfchierling wie den Erbschierling ungestraft fressen können, beruht sicherlich auf einem Irrthum.

Behandlung der Druckschäden.

Die Druckschäden (Geschwürdrüde an den verschiedensten Körperstellen) bestehen entweder in mehr oder weniger großen Abschürfungen der Haut oder in beulenartigen, schwelligen, schmerzhaften und vermehrt warmen Anschwellungen der Druckstellen oder in brandigem Absterben der dem Druck ausgesetzt gewesenen Hauttheile. Je nach der einwirkenden Ursache oder nach ihrem Sitz hat man sie mit Sattel-, Kummel-, Jochdruck, als Widerrißfisteln, Widerrißschäden zc. bezeichnet. Behandlung: Dieselbe beginnt mit der Beseitigung der Ursachen; zu enge, harte, stark reibende und drückende Geschwürtheile sind entweder ganz zu beseitigen oder in einer Weise abzuändern, daß die leidenden Stellen keiner Reibung und keinem Druck ausgesetzt sind: Bestehen die Druckschäden blos in Abschürfungen, so werden Einreibungen mit Weiswajsalben oder Waschungen mit Goulardschem Wasser mit bestem Erfolg angewendet; ist eine Entzündungsgeschwulst vorhanden, so benetzt man die Stelle fleißig mit Weiswasser oder mit Drytrat; auch verdünnte Arnikatinktur (15,0—20,0 Gramm auf 1 Liter Wasser) eine Auflösung von Pottasche oder Salmiac sind von guter Wirkung. Verschwinden trotz dieser Mittel die Erscheinungen der Entzündung nicht, so macht man nach Hertwig Einschnitte in die am meisten geschwollenen Stellen bis auf die oberste Muskellage und erneuert die oben angegebenen Mittel. Kommt es zur Eiterung, so ist der Abfluß so frühzeitig als möglich zu spalten, um dem Eiter möglichst freien Abfluß zu verschaffen. Bilden sich hohle Eitergänge, was namentlich gern bei Widerriß- und Rückenwunden der Fall ist, so tritt dieselbe Behandlung ein, wie sie bei den Fisteln angewendet wird. Bleibt die Druckstelle hart, so wendet man die Scharffalbe oder warme Breiumschläge an. Ist Brand eingetreten, so bestreicht man den Brandschorf mit warmem Fett oder Glycerin und entfernt die abgestohlenen Gewebstheile fleißig mit lauem Seifenwasser oder mit einer Abkochung von Wallwurz (Symphytum). Erstreckt sich der Brandschorf mehr in die Tiefe und ist zu befürchten, daß sich Eiter oder Jauche unter demselben sammelt, so ist er mit dem Messer auszuscheiden und das dadurch entstandene Geschwür nach den bekannten Regeln weiter zu behandeln. Sobald eine Heilung der Druckschäden eintritt, wendet man als Schutzmittel gegen äußere Einflüsse mit Vorliebe das Lundsche Pflaster an. Dasselbe besteht aus gleichen Theilen schwarzem Bsch, und gewöhnlichem Terpentin, welche zusammen geschmolzen und auf ein weiches Leder aufgetragen werden. Man bedeckt die noch offene Druckstelle mit seinem Berg oder besser mit Karbolbaumwolle und legt das Pflaster in der Art darüber her, daß der äußere Rand desselben 5—6 Centimeter über den Rand des Druckschadens hervorsteht. Man läßt dieses Pflaster liegen, bis es von selbst abfällt.

Spaniens Hinderrassen.

Ueber Spaniens Hinderrassen macht Prof. Dr. Freitag folgende Mittheilung: Spaniens Hinderrassen zerfallen im Wesentlichen in drei Gruppen, die der Gebirgsrassen, der Thal- und Auenrinder und schließlich die der Niederungsrinder. Die erste Gruppe findet sich vorzüglich in den Provinzen Asturien und Galizien, auf den Bergen von Santander, auch in den baskischen Provinzen, auf der Sierra de Segovia und de Bern: die Thiere dieser Rassen sind in der Regel durch einen kurzen Kopf mit breiter Stirne, einen kurzen dicken Hals mit stark entwickelter Wamme und durch einen kräftigen gedrunenen Körper, auf niedrigen gut gestellten Beinen ausgezeichnet. Die meist dunkel gefärbten Hörner dieser Rinder sind an ihrer Basis sehr umfangreich, aber nur wenig lang; die Haut- und Haarfarbe sind sehr wechselnd, und es kommen sowohl einfarbige, als auch gefleckte Thiere vor. Eine der vorzüglichsten Rassen der Gebirgsländer soll die von Serrano sein, deren Kühe durch die gute Qualität der Milch bekannt sind. Den Repräsentanten der Thal- und Auenrinder ist ein schmaler langer Kopf, ein schlanker, feiner, ja nicht selten schwacher Hals, dessen Wamme nur wenig entwickelt und ein langer, leidlich gut abgerundeter Rumpf eigen; Größe und Körpergewicht variiren erheblich nach Beschaffenheit und Ueppigkeit der Weiden. Die Hörner sind in der Regel klein, mittellang und gewöhnlich mit der Spitze nach vorn gerichtet. Die meisten Thiere dieser Rassen besitzen eine befriedigende Mastfähigkeit; sie werden leicht fett und ihr Fleisch ist von guter Qualität. Die verschiedenen Rassen der Niederungs-Rinder ähneln an ihrem Körperbau und in verschiedenen Eigenschaften den Thal- oder Auenrindern; sie liefern starke, stattliche Thiere, und die Däfen besitzen die Fähigkeit im Zuge tüchtig zu leisten. Man rühmt ihren Muth und ihre Kraft und sieht sie gern in der Arena; beiläufig sei erwähnt, daß für die Arena nicht die Stiere einer einzigen, sondern die verschiedenen Rassen und Schläge herangezogen werden. Die alte, ungehörnte Landrasse, die der Rochas, besitzt jetzt nur noch einen sehr enq begrenzten Verbreitungsbezirk.

Hühnerrassen.

Schon oft haben wir unsere Leser auf die hohe Bedeutung einer rationalen Hühnerzucht aufmerksam gemacht und durch Zahlen deren evidenten Nutzen erwiesen. Wir wollen hier einzelne besonders empfehlenswerthe Rassen einer besonderen Besprechung unterziehen und fangen mit den spanischen Hühnern an. Dieselben sind schwerlich alle in Spanien zu Hause, dennoch sind die Hauptkräften daselbst in vollkommener Schönheit zu haben, sie stammen höchst wahrscheinlich, wie Baldamus vermuthet, von dem Italiener-Huhn, das jedenfalls durch die Römer dorthin gebracht wurde, ab. Alle Spanier zeichnen sich aus durch bedeutendes Gewicht, reichliche Produktion, große, unvergleichlich schöne weiße Eier, lebhaftes Temperament, Anpassungsfähigkeit, prächtige aristokratische Gestalt, bei dem Hahn großer, aufrechtstehender Kamm, der bei der Henne überhängt. Zu ihnen gehören 1) die weißwangigen Spanier, 2) die rothwangigen oder Minorca, 3) die Andalusier, 4) die Ankona, 5) die bergischen Kräher, 6) die Schlotterkämme. Die gesuchtesten sind die schwarzen, weißwangigen Spanier, deren Standard folgender ist: Hahn. Kopf: sehr breit und hoch, aristokratisch. Der Schädel ist in allen Dimensionen groß und ausgedehnt, aber besonders hoch in den Wangen. Gesicht: groß, federfrei und von feiner Qualität. Das Reinweiß oder Milchweiß des Gesichtes erstreckt sich bogenförmig über die Augen, umschließt das Ohr, das als schwarzer Fleck sich abhebt, vereinigt sich mit dem prächtigen Weiß der Ohrklappen und erstreckt sich auch auf die Innenfläche des anderen Theiles der Kinnklappen quer über das Kinn. Schnabel: ziemlich klein, aber nicht dünn, dunkelhornfarben. Kamm: sehr groß, einfach, vollkommen gerade und aufrecht, oben hübsch gebogen, mit symmetrisch vertheilten Zacken — brillant roth. Kinnklappen sehr groß, schön und von dünner Textur, brillant roth. Ohrklappen: sehr lang und hängend, aber frei von Falten, Duplikaturen und Nuzeln, am unteren Ende breit und gerundet, prächtig weiß. Hals: lang, hübsch zurückgetragen, mit reichlichen Federn versehen. Kumpf: an den Schultern breit, nach hinten schmaler. Oerrücken: ziemlich rund, nach dem Schwanz zu abfallend. Flügel: lang und gut entwickelt, aber dicht am Körper getragen. Brust: gerundet und recht hervortretend. Schenkel: lang und schlank. Läufe: lang und schlank, dunkel, bleifarbig blau bis schwarz. Zehen: lang und dünn. Schwanzfedern: groß, die Stäbelfedern sehr gebogen und hoch getragen. Gewicht: 3—3½ Kilo. Größe: mittel. Habitus: mehr schlank als dünn. Haltung: sehr aufrecht, stolzirend. Kopf und Hals: sehr beweglich. Farbe des Gefieders: durchweg schwarz, von möglichst starkem grünem Glanze, bei welchem die Halsfedern oft einen Purpurschein zeigen. Henne. Kamm seitwärts fallend, so daß die eine Gesichtshälfte nahezu bedeckt ist. Wirtschaftlicher Werth: gute bis ausgezeichnete Eierleger, aber mittelmäßig gutes Fleisch, langsame Entwidlung, schlechte Brüter. (Es ist bemerkswerth, daß sich das weiße Gesicht der Spanier nur schwer vererbt, und bei Ausstellungshühnern das Ausziehen der Federchen, das Waschen und Pudern allgemein bekannt ist.) — Die französischen Hühnerrassen sind vom wirtschaftlichen Standpunkte aus gezüchtet. Alle haben großes Gewicht, vieles und sehr gutes Fleisch, dabei wenig Knochen, wenig Eingeweide und entwickeln sich verhältnismäßig sehr rasch. Mit Ausnahme des englischen Dorkings entwickelt sich kein Huhn so früh zur Mastfähigkeit. Dabei ist das englische Tafelhuhn, das zwar bedeutend höheres Gewicht erlangt, noch übertroffen, weil die französischen Hühner sehr gute Eierleger sind. Ob es wahr ist, daß die in der Neuzeit sehr beliebten Rassen: Plymouth Rock und Blandotte noch vorzüglicher sind, ist noch nicht mit Bestimmtheit zu entscheiden; jedenfalls stehen sie an Fröhreife und Zartheit des Fleisches nach, wenn sie auch sehr gute Eierleger sind, und an Gewicht die französischen Rassen übertreffen. Französische Hühner muß man nicht brüten lassen, sondern man wählt hierzu: Cochin, Kampfer, oder am besten Truthahn. Unter den vielen französischen Hühnern können wir das Houdan besonders empfehlen. Diese französische Rasse, zu deren Bildung wahrscheinlich das englische Masthuhn Dorking beitrug, ist höchst werthvoll, das sogar die anderen französischen Rassen übertrifft. Ausgezeichnetes Fleischhuhn, frühreif. Die Eier sind groß und ziemlich zahlreich. Winterleger. Ertragen das Einsperren, können somit leicht in engem Raum gehalten werden. Brüten zuverlässig sehr zu empfehlen. Gewicht derselben 3—4½ Ro. Gestalt unterseht und tief. Haltung aufrecht und lebhaft, ziemlich zwischen Dorking und Paduaner. Farbe des Gefieders: schwarz und weiß, überall so gleichmäßig gemischt als möglich, strohfarbene Federn geduldet, aber ungen. Der Schwarz möglichst schwarz und die Färbung massiger vertheilt.

Viertreber als Futter für Schweine und Pferde.

Die Viertreber sind ein Mastfuttermittel ersten Ranges sowohl für Rindvieh als auch hauptsächlich für Schweine und können an die letzteren bis zur halben Deckung des Gesamteinweißbedarfes verfüttert werden. Wenn somit Mastschweine im großen Durchschnitt, respective in der Tagesration, pro 1000 Kilogramm Lebendgewicht, ca. 30 Kilogramm organische Substanz mit 4 Kilogramm verdaulichem Eiweiß bedürfen, so können im täglichen Futter bei einem Durchschnittsgehalte der frischen Treber von 22,2 Kilogramm organischer Substanz und 3,9 Kilogramm verdaulichem Eiweiß gegeben werden (pro 1000 Kilogramm Lebendgewicht) bis zu 50 Kilogramm frischer Treber. Man wird indessen selten in die Lage kommen, so große Trebermengen zu verfüttern, da sich die Deckung des erforderlichen Eiweißbedarfes

Neueste Dampf-Cafee-Röst-Maschine.

11

ngt  
rell  
loch  
Kin-  
zu  
ak-  
unp  
colai  
gte-  
s, in

freu  
Sit  
nich  
Zeit  
Ein  
zwe  
die  
wen  
maß  
stre  
han



im Futter meistens mit geringeren Mengen und vor Allem auf billigerem Wege wird bemerklichen lassen. Strengstens ist aber darauf zu sehen, daß die verfütterten Treber ganz frisch und nicht etwa angeäuert sind. Saure Treber (besonders essigsaure), in größeren Mengen an Schweine verfüttert, rufen nur zu leicht Durchfallerscheinungen hervor, die natürlich ein Fortschreiten der Mast unmöglich machen. Sind die Treber stark angeäuert, so müssen sie vorher gut mit Wasser ausgewaschen werden, ein Zubereitungsverfahren, das sich übrigens bei nicht ganz frischen Trebern vorzuziehen immer empfiehlt. Das Waschwasser ist, wenn ein wahrnehmbarer Essigsäuregehalt vorhanden gewesen, stets wegzuschütten. Was die Art der Verfütterung der Treber anbelangt, so vermische man sie — wömmöglich noch in warmen Zustände — (direkt vom Läuterbottich), mit den übrigen Futtermitteln. Man kann die Treber aber auch für sich verabreichen, sollte sie jedoch dann immer, behufs besserer Verdauung, mit etwas abgebrühter Spreu (Kaff) vermischen oder mit der letzteren zuvor fochen. Das Schwein gedeiht bekanntlich bei jeder Art von Kochfutter am besten und besonders die Mastschweine. — Der billige Preis der Kartoffeln, der verhältnismäßig hohe des Hafers und das Angebot der neuerdings aus München in den Handel gekommenen getrockneten Biertreber veranlassen zur Anstellung des Versuches ein billigeres Winterfutter für Pferde zu verschaffen. Jedes der gegebenen Futtermittel wurde von den Thieren gerne genommen; der Futterzustand blieb ein normaler, und die Kräfte ließen nicht nach. Sobald die Kartoffeln minderwertig werden, werden dieselben weggelassen und durch andere Futtermittel ersetzt. Zum mindesten wurden durch diese Methode bei den 20 nicht mit Haler ernährten Aderpferden im Laufe von 3 Wintermonaten 300 Mk. erspart. Die ebenso ernährten Brabantier Fohlen befinden sich bei diesem Futter sehr wohl und wiegen, noch nicht ganz 3 Jahre alt, ca. 11 Centner. Ein Kolikfall kam bei dem Futter nicht vor.

#### Inkarnatklees.

Der Anbau des Inkarnatklees hat nur im milden Klima an Verbreitung gewonnen. Er ist nicht nur mehrjährig, sondern giebt auch nur einen Schnitt. Im milden Klima kann man nach dessen Abente noch verpflanzte Kunkeln oder Kohlrüben oder Mais oder Hirse (zum Füttern) bauen. Man braucht per Sektar 25—30 Kilo Samen. Die Reifung pro 100 Kilo netto stellt sich in jetziger Zeit auf 25—34 Markt. Im grünen Zustande wird er vom Vieh nicht besonders gern gefressen (wegen seiner beharnten Stengel und Blätter), dagegen als Heu. 60 Ztr. Dürrfutter per Sektar ist schon ein guter Ertrag. Der Inkarnatklees ist keine sichere Pflanze, denn der im August gesäte wird sehr häufig ein Raub der Erdflöhe und später der Schnecken, und der im Frühjahr gesäte hängt von günstiger Witterung so ab, daß bei beiden Bessellungsarten fast nur alle 2 Jahre auf einen guten Ertrag zu rechnen ist. Eben deshalb baut man ihn lieber im milden Klima, weil er daselbst schon an und für sich sichere Erträge giebt und weil man mehr Chance hat, eine andere Kulturpflanze anzubauen, wenn seine Saat mißlingt. Auch räumt er in einem rauhen Klima das Feld in der Regel zu spät, um noch eine andere Kulturpflanze darnach bauen zu können. — In der milden Pfalz wird noch Inkarnatklees manchmal sogar noch Tabak gebaut. — Der Inkarnatklees hinterläßt das Land in einem recht mürben (gahren) Zustande.

#### Sellerie-Anbau.

Um recht große Sellerieknochen zu erzielen, werden die Pflanzen, sobald sie etwa 10 Centimeter hoch sind, auf eine halbschattige Stelle in einer Entfernung von 6—8 Centimeter verpflanzt. Vor dem Setzen werden die Wurzeln um die Hälfte ihrer Länge eingekürzt, sowie auch die Blätter — mit Verwahrung des Herzblattes — abgetrennt; bei Sonnenschein sollten die Pflanzen beschattet werden. Man läßt sie einige Zeit fortwachsen und verjetzt sie nun, ohne sie zu beschneiden, auf ihren bleibenden Standort. Zum Ausheben bedient man sich eines kleinen Spatens oder dergleichen, damit die durch das Beschneiden hervorgerufenen kleinen Wurzelverästelungen nicht zu sehr zerrissen werden, die Pflanze auch möglichst mit dem Ballen verjetzt wird. Die Wurzeln der Sellerie sind sehr empfindlich gegen Sonne und trockene Luft; es dürfen deshalb nicht zu viele Pflanzen auf einmal herausgenommen werden. Das beste flüssige Düngemittel ist eine Mischung von Holzasche, Kalk und etwas Vieh- oder Dungsalz mit genügend Wasser vermischt. Kann diese Mischung, die mit dem Rohr an die Pflanzen gebracht wird, nicht bereitet werden, so bestreue man die Beete einigemal, kurz vor einem Regen, mit altem, abgelagertem Mist, da dieser das Leidge Kostigwerden der Knollen verhindert. Das Salz, ein vorzügliches Düngemittel für alle Wurzelgewächse, wird, wenn nicht in flüssiger Form angewendet, im Herbst oder zeitigen Frühjahr oben aufgestreut. Ferner sei auf das schädliche starke Abblatten der Sellerie aufmerksam gemacht. Wenn die Knollen von den Seitenwurzeln gereinigt werden, bindet man die Blätter mit einer Schnur zusammen, die später wieder gelöst wird. Nach Mitte September erst wird ein Theil der Blätter abgenommen, damit Luft und Licht besser eindringen können, wodurch die Knollen eine gewisse Reife erhalten. Die Knollen erhalten sich im Freien, 25 Centimeter tief in Gruben eingeschlagen und bei starkem Frost mit Laub und Stroh bedeckt, früher als in dampfen Kellern im Sande.

#### Die Spinne als Wetterprophet.

Schon in alter Zeit war unser anhängliches, fleißiges Hausinsekt, die Spinne, und zwar vorzüglich in zwei Arten, wegen ihrer Befähigung im Wetterprophezeien berühmt. So vermochte z. B. der im Jahre 1794 von den Holländern in Utrecht gefangen gehaltene General Quatrim d'Isjono dem Führer der französischen Revolutions-truppen Bichgru, welcher an der Eroberung des holländischen unter Wasser gefesteten Amsterdam schon gänzlich verzweifelte und den Rückzug angetreten hatte, auf Grund seiner an Spinnen gemachten Beobachtungen bald eintretende strenge Kälte zu prophezeien. Die Voraussagung bewahrheitete sich, das Wasser wurde eine Eisfläche, auf welcher die Franzosen vordringen, Holland erobern und ihren unglücklichen Propheten befreien konnten. Auch der unglückliche gefangene König Christian II. von Dänemark fand seine einzige Freude an derselben Eigenschaft einer gezähnten Spinne, bis ihm dies harmlose Vergnügen durch seinen grausamen Kerkermeister gestört wurde. Da jede Spinne sich mit ihrem Spinnstoff möglichst einschränken muß, denn die Menge desselben hängt ganz von der wechselnden Nahrung ab, die ihr von der Natur angewiesen ist, so ist es selbstverständlich, daß sie beim Spinnen ihres Netzes sich nach der zu erwartenden guten oder schlechten Witterung richtet. Sie wird nie fleißig spinnen, wenn Sturm oder Regen in Aussicht sind; im Gegentheil, man sieht sie da oft einzelne Theile ihrer Wohnung zerreißen, sich scheu in Räder oder andere geschützte Stellen verziehen oder unstät umherlaufen, sowie plötzlich von hohen Gegenständen sich herabfallen lassen. Säubert und bessert sie indes eifrig ihr Netz oder liegt sie der Jagd ob, so darf fast regelmäßig auf Besserung der Witterung gehofft werden. Wenn im Herbst der Jagen „Alle Weiberjomer“, ein Spinnenerzeugniß von Tausenden kleiner Vertreter des Spinnengeschlechts, in glänzend weißen Fäden die Luft durchsegelt, Felder und Wiesen überzieht, so kann man mit Bestimmtheit noch auf schönen Spätherbst rechnen.

#### Aufrahmen der Milch.

Unter Aufrahmen versteht man das Auftreten der Fetttheile der Milch auf die Oberfläche derselben in dem Aufrahmungsgefäß. Man unterscheidet die holstein'sche und die Kaltwasser- oder Eismethode der Aufrahmung. Bei der holstein'schen Methode der Aufrahmung werden die mit der Milch gefüllten Aufrahmgeschirre auf den Steinboden, oder auf Steinbänke des Milchgewölbes gestellt. Von Wichtigkeit bei dieser Methode ist Material, Form und Größe der Milchschöpfe. Es ist dafür zu sorgen, daß man einen ganz gleichmäßig ausgebildeten Rahm erhält, wozu es nothwendig ist, daß die Aufrahmung 36 Stunden dauert. Ferner darf die Milch nicht zu rasch säuern, weil sonst die Abscheidung der Butter erschwert wird, und der in der sauren Milch befindliche Rahm für die Butterausbeute verloren geht. Um dieses zu verhüten, muß in dem Milchlocal eine Wärme von 8—12° R. erhalten werden. Fällt die Temperatur unter 8° R., so steigen nicht sämmtliche Fettkügelchen in die Höhe; steigt dagegen die Temperatur über 12° R., so wird die Milch zu schnell sauer, und die Fettkügelchen bleiben in dem geronnenen Käse zurück; in beiden Fällen rahmt die Milch schlecht aus. Besser als das holstein'sche Verfahren ist die in neuerer Zeit aufgetauchte und bewährte Kaltwasser- oder Eismethode auch schon aus dem Grunde, weil zu dem holstein'schen Verfahren große Räume, viele Geschirre und sehr viel Sorgfalt, Fleiß, und Geschicklichkeit gehört, und man trotzdem nicht das ganze Jahr hindurch seine gleich vorzügliche Butter herzustellen vermag. Das Wesen der Kaltwasser- oder Eismethode besteht darin, daß die Milch in 50 Ctm. hohen, möglichst viel Außenfläche bietenden Cylindern von verzinnem Eisenblech aufgestellt und einer Umpfaltung von kaltem, möglichst fließendem, durch Zusatz von Eis auf 4° R. zu erhaltendem Wasser ausgesetzt wird. Auf je 100 L. Milch rechnet man einen Zusatz von 30—40 L. 3—4° R. warmen Wassers in der Stunde. Dadurch wird das Aufrahmen der Milch beschleunigt, ihr Sauerwerden verzögert, resp. verhindert, und die abgerahmte Milch ist süß. Bei diesem Verfahren ist gegenüber dem holstein'schen  $\frac{1}{2}$  Raum erforderlich; es wird an Arbeit gespart, man gewinnt mehr Butter, und Butter und Käse sind besser.

#### Geräucherte Gänsebrust oder Spidgans.

Vor Allem sei darauf aufmerksam gemacht, daß beim Auslösen der Flügel und Keulen dafür gesorgt sein muß, daß die Brust genügend mit Fett und Haut bedeckt bleibt. Man reibt die Brust mit Salz, etwas Zucker und Salpeter gut ein und packt sie fest in ein passendes Geschirr. Nach 6 bis 8 Tagen nimmt man die Brust aus dem Gefäß, trocknet sie rein ab, wickelt sie in feines, weißes Papier und läßt sie bei nicht zu starkem Rauch 8 bis 14 Tage räuchern. Die Brust der kleinen süddeutschen Gans wird natürlich in weitaus kürzerer Zeit gar, als die Brust der mitunter einem Schwan an Größe fast gleichkommenden holstein'schen, pommer'schen oder mecklenburg'schen Gans. Wünscht man der Spidgans die helle Farbe zu erhalten, so kann man sie vor dem Räuchern dicht mit trockener Weizenkleie bestreuen. — Eine andere Art der Zubereitung der Gänsebrust besteht darin, daß man zunächst aus der vom Rückenknochen losgeschnittenen Brust den Brustknochen und die auf jeder Seite der laufende starke Sehne herauslöst. Darauf bestreut man die Brust mit einer Hand voll Salz, mit etwas Zucker und Salpeter vermischt, läßt sie in einem flachen Gefäß ein bis zwei Stunden liegen, klarrt

[7]

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13



B.I.G.



